

B.f.

610.



Q. Lee

Or. 132



B. f. 610.





Justi, Johann Heinrich Gottlob von:

Untersuchung,
Ob etwan die heutigen
Europäischen Völker
Lust haben möchten,
dereinst
Menschen-Fresser,

oder wenigstens
Hottentotten
zu werden.



Aus Veranlassung
der jezigen grausamen Art, Krieg zu führen,
der
gebrochenen Capitulation von Dresden,
und verschiedener anderer Verletzungen des Völker-Rechts,
angestellt
von
einem ehemaligen Europäer,
welcher sich nach America begeben hat, weil er dereinst seine
Nachkommen mit stinkenden Schaafs-Därmen nicht gerne ausgezieret
wissen möchte.

Philadelphia in Pensilvanien,
drucks und verlegt bey Jacob Heinrich Løwe.

Ob dem die ...
Europäischer ...

...
...
...



...
...
...
...
...

8412

...
...





Einleitung.

Soltzen wohl die Europäischen Völker in der That eine geheime Neigung, einen gewissen Trieb, eine Art von Lust und Verlangen, oder so dergleichen etwas, bey sich empfinden, dereinst Menschen-Fresser, oder wenigstens Hottentotten, Neger, Callmucken, oder dergleichen Arten von Nationen zu werden?

Was? bey dem Element! ist das vor eine Frage? werden die Europäischen Völker bey Erblickung dieser Schrift sagen. Wie? denen vernünftigen und gesitteten Nationen in Europa, wo die Höflichkeit, die Artigkeit, die guten Sitten, die gesunde Vernunft, die Gelehrsamkeit und die Wissenschaften ihren eigentlichen Wohnplatz haben, eine solche Frage vorzulegen? Was? in Zeiten also zu fragen, welche wegen ihrer großen Einsicht, und dem höchst blühenden Zustand der Wissenschaften einmüthig vor die erleuchteten gehalten werden, die jemals gewesen sind? Nein! das ist unerträglich.

Allein, nur Geduld! ihr höflichen, artigen, gesitteten, vernünftigen, gelehrten und erleuchteten Europäer! Ich will euch alles eures feyerlichen Protestirens ungeachtet, beweisen, daß ihr wirklich eine Art von Willen und Vorsatz habt, mit der Zeit Cariben, Hottentotten, Neger, Callmucken, oder so dergleichen, etwas zu werden.

Derjenige, welcher gewisse Handlungen unternimmt, von welchen er in voraus auf das vollkommenste versichert ist, daß daraus gewisse unvermeidliche, natürliche und ausbleibliche Folgen entstehen werden; muß unstreitig den Willen, sowohl zu diesen Handlungen, als denen daraus entstehenden nothwendigen Folgen haben. Dieser Satz ist ganz ungewiß, und wenn man ihn ein wenig in eine gelehrte Tracht ein-



kleiden will; so lautet er folgendergestalt: Derjenige, der einmal einen vorhergehenden Willen gehabt hat, muß nothwendig auch den nachfolgenden Willen haben, der aus dem vorhergehenden unvermeidlich entsethet. Würde es nicht närrisch seyn, wenn man ein Haus anzuzünden den Willen hätte, und doch nicht wolte, daß es abbrennen sollte? oder wenn man zwar zehn Maas Ungarischen Wein in sich zu gießen Lust hätte, und dennoch läugnete, daß man den Willen hätte, besoffen zu werden?

Ich habe einstmals einem Verwandten bewiesen, der ein großer Verschwender war, und alle seine Güther auf die liederlichste Art durchbrachte, daß er wirklich den Willen hätte, entweder betteln zu gehen, oder im Hospital zu sterben. Es ist wahr, mein Herr Better protestirte auf das feyerlichste und in der besten Rechtsform, daß er diesen Willen nicht hätte. Allein, ich bewies ihn, alles seines Protestirens ungeachtet, so klahr und deutlich, daß er diesen Willen hätte, daß er endlich die Sache begriff, und von diesem seinem Willen überzeuget wurde, und abstand.

Eben so, ihr guten Europäer! möcht ihr meine Frage noch so übel aufnehmen, ihr möget auf das feyerlichste protestiren, daß ihr einen solchen Willen nicht habt, ihr möget euch noch so sehr sträuben und mit Händen und Füßen widersetzen; so will ich euch doch wieder allen euren Dank beweisen, daß ihr wirklich den Willen habt, dereinst Hottentotten, oder so dergleichen etwas zu werden.

Ihr habt die aller barbarischten Völker zu eurem Beystande herbey gerufen, von welchen ihr mit vollkommener Gewisheit voraus sehen konntet, daß sie nichts anders thun würden, als plündern, rauben, Dörfer anzünden, Weiber schänden, das arme unbewehrte Land-Volk mit mehr als Henkermäßigen Martern peinigen, und umbringen; kurz, daß sie alles mit Raub, Brand und Mord erfüllen würden; wie sie nunmehr seit drey Jahren nur allzu gewiß gethan haben. Ihr selbst habt ofne Städte mit Feuer angegriffen, oder zu Bedeckung eurer Flucht angezündet; da es doch vernünftigen, gesitteten und tapfern Völkern geziemet, ihren Feind mit den Waffen in der Hand zu bestreiten, nicht aber zu Schonung und Rettung ihrer Zaghaftigkeit, ofne Städte mit Feuer zu verwüsten. Ihr bele-

beleget die armen Unterthanen in feindlichen Ländern mit unerhörten Drangsaalen; und eure Krieges-Völker scheinen die Grausamkeit eurer barbarischen Bundesgenossen so gut zu lernen, daß sie nun gleichfalls anfangen, ihre Geschicklichkeit in Plündern, Rauben und Mordbrennen auszuüben. Eure Regenten, oder doch deren Krieges-Ministers stellen gemäße Befehle, die feindlichen Länder zu einer wahren Wüsteney zu machen; und endlich gefällt es euch nunmehr auch, die Krieges-Verträge nicht mehr zu halten, die unter allen gesitteten Völkern zu allen Zeiten als die heiligste und unverletzliche Sache angesehen worden sind.

Alles dieses ist euer vorhergehender Wille. Lasset uns nunmehr euren nachfolgenden Willen, oder die natürlichen und nothwendigen Folgen betrachten, die aus diesen euren vorhergehenden Willen unausbleiblich entstehen müssen!

Nachdem man Preussischer Seiten die unmenschlichen Grausamkeiten und die mehr als Henkermäßigen Thaten der Cosacken und Callmucken, und wie die wilden Thiere unter einer menschlichen Figur mehr heißen mögen, die ihr zu euren Bestande herbey gerufen habt, seit drey Jahren genugsam vorgestellt, und der ganzen vernünftigen Welt die gerechten Beschwehden darüber, mit umständlicher Anzeige aller der Schändlichkeiten, wovon die menschliche Natur erzittert, vor Augen geleyet hat, ohne, daß darauf die geringste Abänderung und Abstellung erfolget wäre; ja! nachdem eure Völker selbst zu plündern, zu rauben und jenen Henkersbuben nachzuahmen anfangen; so würde es eurem Segentheile gar nicht zu verdenken seyn, wenn er endlich nachdrücklichere Maasregeln ergriffe, und euren Unterthanen alles dasjenige gleichfalls empfinden ließe, was jene Unmenschlichen in seinen Landen ausgeübet haben. Allein, was wird wohl hiervon der gewisse und natürliche Erfolg seyn? Ihr werdet euch gleichfalls wieder rächen wollen, und eure unmenschlichen Grausamkeiten in des Feindes Landen noch höher treiben; die Gegenrache wird nicht ausbleiben; und auf diese Art werdet ihr in die allergrausamste Art, Krieg zu führen, verfallen. Ihr werdet alle Empfindungen der Menschlichkeit ersticken. Die gesunde Vernunft und die Wissenschaften, die bey dergleichen unmenschlichen Grausamkeiten nicht bestehen können, werden nach und nach ihren Untergang finden, und endlich ganz und gar ausgerottet werden.

Folglich werdet ihr nach und nach zu wahren Barbaren, oder welches einerley ist, zu Hottentotten, Negern und dergleichen Völkern werden. Sehet! das ist euer nachfolgender Wille; das sind die natürlichen und ausbleiblichen Folgen von euren Verfahren.

Eben dieses wird sich ereignen, wenn ihr die Krieges- und Waffen-Verträge nicht haltet. Euer Gegentheil, der kein anderes Mittel hat, euch die Ungerechtigkeit eines solchen Verfahrens auf eine sinnliche Art begreiflich zu machen, wird die seinigen gleichfalls nicht halten. Ihr werdet es läugnen, daß ihr die Waffen-Verträge verletzet habt, wie ihr jeso thut; und ihr werdet dannhero aus vermeinten Repressalien die Verletzung solcher Verträge noch höher treiben. Der Feind wird Gegenrache ausüben; und endlich wird es dahin kommen, daß ihr gar keine Waffen-Verträge mehr eingehet; denn es wird unnütze seyn, sie zu schließen, weil sie nicht gehalten werden. Ihr werdet demnach eure Kriege mit aller ersinnlichen Grausamkeit führen, die gesunde Vernunft und die Wissenschaften werden dabey ersticket werden; und ihr werdet auf diesem Wege eben sowohl die grausamsten Barbaren werden, als auf dem vorigen.

Man mag sich die menschliche Natur auf der häßlichsten Seite und mit allen ihren boshaftigen und grausamen Leidenschaften vorstellen; so findet man doch in diesen Leidenschaften an und vor sich selbst nicht den geringsten Grund, daß ein Mensch darauf verfallen könnte, ein Menschen-Fresser zu werden, und seines Gleichen aufzuzehren; so lange er noch andere Nahrungs-Mittel hat. Folglich kann keine Nation in ihrer größten Wildheit von sich selbst zu Menschen-Fressern geworden seyn; sondern sie sind nur nach und nach Stufenweise in ihren Kriegen endlich bis auf diesen Punct gelanget. Da sie keine Krieges-Verträge gehalten, oder geschlossen haben, und eine Nation denen Gefangenen übel begegnet hat; so hat sich die andere rächen wollen, jene hat Gegenrache ausgeübet, die Grausamkeiten sind von beyden Seiten aus Rache und Erbitterung immer höher gestiegen, bis man endlich auf den Punct gekommen ist, einander zu fressen. Weil nun keine grössere Grausamkeit und Unmenschlichkeit ausfindig zu machen war; so hat man gezwungen, hierbey stehen bleiben müssen. Man zweifelt auch heutiges Tages gar nicht mehr, daß die Menschen-Fresser auf diese Art entstanden sind. Seitdem wir von diesen un-

mensch-

menschlichen Nationen zuverlässigere Nachricht haben; so wissen wir genugsam, daß sie bloß aus Rache einander fressen, und daß sie niemals solchen Gefangenen also begegnen, die von einer Nation sind, welche diese höchste aller Grausamkeit noch nicht gegen sie ausgeübet hat.

Ihr sehet also, ihr Europäer, daß ich gar nicht zuviel gefraget habe, ob ihr etwan Lust habt, mit der Zeit einmal Menschen-Fresser zu werden; denn, wenn man sich einmal von der gesunden Vernunft, und dem Character einer vernünftigen und gesitteten Nation entfernt, so gering es auch Anfangs scheint; und man verweigert hartnäcklich, ein solches Verfahren abzustellen, und durch gerechte und eclatante Bestrafung dem Gegentheil, noch mehr aber der vernünftigen Welt, Genugthuung zu geben; so muß, vermöge der allernatürlichsten Folgen, durch Rache und Gegenrache, ein solches Verfahren immer weiter, und endlich auf dem äußersten Punct gelangen.

Wolte man sagen, es habe gar keine Gefahr, daß in einem Welt-Theile die gesunde Vernunft und die Wissenschaften, die einmal darinnen blüheten, nach und nach so gar sehr ausgerottet werden könnten, daß gar keine Spuhr mehr davon übrig bliebe, und daß man endlich auf dem Punct von Negern, Hottentotten und Cariben gelangen könnte; so würde man einen Einwurf vorbringen, welcher sofort durch die Geschichte offenbar widerleget werden könnte. Man stelle sich Egypten vor 2000 Jahren vor. Damals und in noch ältern Zeiten herrschten die guten Sitten, eine vortrefliche Policiey, die gesunde Vernunft, die Wissenschaften, die Künste und Commerciën mehr darinnen, als in irgend einem andern Reiche. Wie sehr aber ist es nicht heutiges Tages der Barbarey zum Raube geworden? Noch mehr, in der Gegend von Barcan in Africa, die jeso nur von grausamen Thieren, und kaum von menschlichen Figuren bewohnet wird, war ehemals das berühmte Reich von Cyrene, welches die vernünftigen und gesitteten Griechen gestiftet hatten, und dessen Einwohner von der Barbarey weit entfernt waren. Dergleichen Beyspiele könnten noch weit mehr angeführet werden.

Ohngeachtet ich mich nach America begeben habe, wo die gesunde Vernunft und die Wissenschaften höchst wahrscheinlich ihren künftigen Aufenthalt

Aufenthalt finden werden, wenn sie aus Europa verbannet werden; so habe ich doch mit dem Schicksal von Europa ein wahres Mitleiden. Ich habe dannenhero durch diese Schrift noch einmal versuchen wollen, ob ich die Europäer von dem, ihnen selbst und ihren Nachkommen höchst nachtheiligen Wege, auf welchen sie durch eine unglückliche Verirrung gerathen sind, wieder zurück führen kann. Ich bitte sie also aus aufrichtigen Herzen, die Folgen wohl zu erwägen, wohin sie ihre gegenwärtige grausame Art zu kriegen, und die angefangene Verletzung des Völker-Rechts, endlich führen kann. Sie mögen sich einmal vorstellen, was ihre Nachkommen nach zwey tausend Jahren bey uns Americanern vor eine schlechte Rolle spielen werden; wenn wir alsdenn unsere Commerciën und Schiffarth bis zu den Wilden in Europa erstrecken. Ohnfehlbar würde sich einer unserer Zeitungsschreiber hierüber folgendergestalt ausdrücken.

„Philadelphia den 1. Nov. 3759. Heute haben wir hier ein außerordentlich seltenes Schauspiel gehabt. Der Capitain Bohn, der von seiner weiten Schiffarth vor einigen Tagen zurück gekommen ist, hat von einem wilden Volke auf der nordlichen Küste von Europa einen Abgesandten mitgebracht, welcher heute bey unsern erlauchten und weisen grossen Rathe Gehör gehabt hat. Seine wilde Excellenz waren in ein kurzes Wams von einer Bärenhaut gekleidet, und mit einer großen Mütze von Hahnen-Federn bedeckt. In der Nase und den Ohren hatten sie große Ringe von Messing, und über den Schultern eine prächtige Kette von Muschel-Schaalen hängen. Der Unterleib war mit einem Schurz von bunten Hühner-Federn bekleidet, und die Füße ganz bloß, außer daß sie hin und wieder mit einigen Rüh- und Schaafs-Därmen umwunden waren, welches eine große Pracht bey diesen armseeligen Völkern ist; weil dieses niemand tragen darf, als die allerreichsten, die selbst Vieh besitzen. Seine Excellenz hatten ein Gefolge von drey Persohnen bey sich, die nur einen Schurz von schlechten Hühner-Federn um den Unterleib, und ein Stück Bären-Fell vor die Brust gebunden hatten. Als Se. wilde Excellenz vor dem Saale des großen Rathes anlangten; so gaben sie ihre prächtige Mütze einen von ihren Gefolge; und als sich die Thüre eröffnete, so schoßen sie einen Hurlbock zu der Saal-Thüre hinein. Dieses ist die Art, wodurch diese wilden Völker ihre tiefste Ehrerbietung erweisen. Als sie hierauf sich der Tafel des großen Rathes näherten; so thaten sie einen
„Luft“

„Luftsprung, zogen die Füße in wählenden Springen an sich, und kamen
 „auf eine nicht gar zu sanfte Art auf ihren Hintertheil zu sitzen. Dieser
 „Luftsprung gehöret gleichfalls zu dem Hof-Ceremoniel dieser Völker; und
 „sie glauben, die Ehrerbietung auf das gröblichste zu verletzen, wenn sie mit
 „einem Vornehmern stehend reden. Hierauf hielt der Herr Abgesandte
 „seine Anrede in einer Sprache, die mehr dem Geheule der wilden Thiere,
 „als der Rede eines Menschen, ähnlich war. Der Capitain Bohn ver-
 „dolmetschte dieselbe; und der große Rath ließ unter den Herrn Gesandten
 „und sein Gefolge allerley Geschenke von Spiegeln, Messern, Klappern, wie
 „auch Hemden und Kleidungsstücke austheilen, worüber Se. Excellenz vor
 „Freuden tausend Luftsprünge thaten, und noch zehn Hurleböcke schießen
 „wolten, wenn es der große Rath durch den Capitain Bohn nicht verbe-
 „then hätte.

So würde sich ohngefähr nach zwey tausend Jahren der Zeitungs-
 schreiber in Philadelphia über eine solche Begebenheit ausdrücken. Allein
 die Verfasser der moralischen Wochenchriften würden ganz andere Ge-
 danken davon haben. Ohnfehlbar würde der Verfasser eines Zuschauers,
 eines Menschen-Freundes, eines Kraftmannes, hiervon folgendergestalt
 reden:

„Wenn die Ankunft eines Abgesandten von den Wilden in Europa
 „denen Neubegierigen seit einigen Tagen genugsamen Stof zur Bewun-
 „derung und zur Belustigung gegeben hat; so nimmt der Menschen-Freund
 „daher Anlaß, ganz andere Betrachtungen anzustellen. Wir sind aus
 „richtigen Zeugnissen der Geschichte genugsam versichert, daß diese elenden
 „und armseligen wilden Völker in Europa vor zwey tausend Jahren so ge-
 „sittete und vernünftige Völker gewesen sind, als die Griechen und Römer
 „in dem noch grauern Alterthume. Die Wissenschaften blüheten bey ihnen;
 „und ihre Commercien erstreckten sich in die ganze damals bekannte Welt,
 „wodurch sie große Reichthümer erlangten. Allein, zur Zeit, als Franz, der
 „erste, Kaiser über Teutschland war; so führte Ludewig der Funfzehente
 „in Frankreich, Elisabeth von Rußland, und Maria Theresia von Ungarn
 „einen Krieg wider Friedrich den Großen, diesem unvergleichlichen Helden,
 „der in einem so langen Zeitraume noch nicht seines Gleichens gefunden hat,
 „in welchen man durch eine unglückliche Verbitterung die Waffen-Ver-
 „träge

„träge verletzete, und denen Soldaten alle Grausamkeiten gestattete. Die
 „Buth vermehrte sich immer mehr, die Länder wurden verwüstet; und in
 „dem diese Völker immer mehr zur Grausamkeit gewöhnet wurden; so ge-
 „riethen die Wissenschaften in Verfall. Diese verblendeten und grau-
 „sam gewordenen Völker rieben einander durch unaufhörliche Kriege auf,
 „welche die Wissenschaften und die gesunde Vernunft dergestalt erstickten,
 „daß nach 500 Jahren keine Spuhr mehr davon übrig blieb. Seit der
 „Zeit sind sie fast funfzehn hundert Jahr lang vor unser Welttheil ver-
 „gessen gewesen; weil unsre weisen Vorfahren den Grundsatz annahmen,
 „daß die entfernten Commerciën nichts zu unserer Glückseligkeit beytragen
 „könten, bis seit 20 Jahren die Schifffarth dahin wieder angefangen wor-
 „den ist; da wir denn diese vorhin so blühenden Völker, als die armeligsten
 „und elendesten Wilden angetroffen haben, die von der Menschheit weiter
 „nichts, als die Figur hatten. Was vor ein weites Feld von Betrach-
 „tungen eröffnet sich hier nicht vor den Menschen-Freund; und wie lehrreich
 „ist dieses Beyspiel nicht vor uns, unaufhörlich auf unserer Huth zu seyn,
 „daß wir nie einen Schritt von der gesunden Vernunft, und dem Ca-
 „racter einer vernünftigen und gesitteten Nation abewichen!

So würde ohngefähr der Sittenlehrer nach 2000 Jahren in Phila-
 delphia reden. Jedoch, ich höre ein großes Geschrey, daß alle meine Vor-
 aussetzungen falsch sind. Man leugnet die Verletzung der Krieges-Ver-
 träge; und wenn man die geschehenen Grausamkeiten nicht ganz ableugnen
 kann; so will man sie doch entschuldigen. Ich sehe mich also genöthiget,
 diese Einleitung zu beschließen, und näher zu meinen Vorhaben zu schreiten.
 Dieses wird in vier Hauptstücken bewerkstelliget werden, nämlich 1) von de-
 nen Grausamkeiten des gegenwärtigen Krieges. 2) Von der von Frank-
 reich anbefohlenen Verwüstung der Hannöversischen Lande. 3) Von der
 gebrochenen Capitulation von Dresden, und 4) von der abscheulichen That
 des Grafen von Brank.



Erstes Hauptstück.

Von denen Grausamkeiten des jetzigen Krieges.

Wenn die Dichter ein wichtiges Werk anfangen, wodurch sie die Herzen der Menschen auf eine außerordentliche Art zu rühren, und in dem Verstande ihrer Leser Bewunderung und Vergnügen zu erregen gedenken; so pflegen sie die Musen, oder gewisse Gottheiten anzurufen, daß sie ihnen mit ihrem Einfluß und Begeisterung zu statten kommen sollen.

Mein Vorhaben ist unendlich wichtiger. Ich will vor die Sache der gesunden Vernunft, der guten Sitten und der Menschen-Liebe streiten. Ich will die geheiligten Rechte des ganzen menschlichen Geschlechtes vertheidigen, als dessen Wohlstand und Glückseligkeit darauf ankommt, daß es sich wieder alle Arten von Barbarey und Grausamkeit vereiniget; und daß es insonderheit eine grausame Art Krieg zu führen, nicht wieder einreißen läßt, welche vor das menschliche Geschlecht so verderblich und unglücklich ist. Ja! ich will die verblendeten Völker von einer unseeligen Wuth heilen, die sich ihrer in dem jetzigen Kriege bemächtigt hat, die vor alle streitende Theile gleich unglücklich ist, und die sie, wenn sie nicht bey Zeiten davon ablassen, in die schwarze und abscheuliche Finsterniß der Barbarey und der Unwissenheit, die wir vielleicht kaum verlassen haben, wieder zurück führen wird. Kann wohl jemals ein Schriftsteller ein wichtigeres Vorhaben gefasset haben? Und was vor unaussprechliche Kleinigkeiten sind nicht dargegen die Gegenstände, welche Homer, Virgil, Milton, Voltaire und alle andere Epopeen-Schreiber hatten, als sie die Musen und die Gottheiten um ihren Einfluß und Begeisterung anrufen?

Ich habe demnach große Lust die Menschen-Liebe andächtig anzurufen, daß sie in einem so wichtigen Vorhaben meine Feder leite, und mir genugsam starke Ausdrücke einflöße, welche vermögend sind, die Herzen der Menschen solchergestalt zu rühren, als es der Endzweck dieser Schrift erfordert. Wenn ich diese Anrufung unterlasse; so geschieheth es bloß deshalb, weil die allereinfältigste Vorstellung, der in diesem Kriege begangenen

nen Grausamkeiten, ein jedes menschliches Herz, das nur noch etwas von Regungen der Menschheit empfindet, schon an sich selbst genugsam zu rühren, vermögend seyn muß. So schwach auch meine Ausdrücke seyn mögen; so sind doch die Thaten selbst, die ich erzählen werde, genugsam zu reichend, einen jeden vernünftigen Menschen mit einem gerechten Unwillen und Abscheu wider die Barbaren, so sie begangen haben, zu erfüllen. Plündern, Rauben, Sengen und Brennen, Weiber und Jungfern schänden, erschreckliche Peinigungen unschuldiger Landleuthe, ja! die grausamste Ermordung ansehnlicher und unbewehrter Leuthe, die Einäscherung ganzer Städte und Dörfer, und die gänzliche Verwüstung ganzer Landstriche, denen die grausamsten Türken und Tartarn, ja, die verfluchungswürdigsten Cannibalen, nicht ärger hätten mitspielen können; das sind traurige und erschreckliche Bilder, die ein jedes menschliches Herz tief bewegen, und mit Wehmuth und Mitleiden erfüllen müssen. Und solte ich einen einzigen Leser haben, der diese unmenschlichen Thaten nicht bey sich selbst verfluchete; so sage ich ihm hiermit, daß er selbst ein verabscheuenswürdiger Barbar ist, und daß eine rasende Partheylichkeit alle Regungen der Menschlichkeit und alle Begriffe der gesunden Vernunft in ihm gänzlich ersticket hat.

Seyd immerhin partheyisch! Verblendet euch über die offenbare Gerechtigkeit der Sache! Wünschet immerhin, daß der weiseste, der tapferste, der gütigste, der beste König unter der Menge seiner Feinde erliegen möge! Ich tadle euch deswegen nicht; ohnerachtet sich die späte Nachwelt über eure Verblendung und Wünsche sehr verwundern wird. Ihr! die ihr unter denen, wider Preußen vereinigten, feindlichen Mächten lebt, es ist sogar eure Schuldigkeit, partheyisch zu seyn, wenn ihr Patrioten und getreue Unterthanen seyn woller. Allein, seyd wenigstens zugleich Menschen! Verkennet die geheiligten Rechte und Gesetze der Menschlichkeit, und die Grundsätze vernünftiger und gesitteter Völker nicht! und lernet die traurigen Folgen vor das ganze vernünftige menschliche Geschlecht einsehen, die aus solchen unmenschlichen Grausamkeiten endlich nothwendig entstehen müssen!

Ich werde dieses Hauptstück in drey Abschnitte zergliedern. Ich werde erstlich allgemeine Betrachtungen über die, in diesem Kriege begangenen, Grausamkeiten anstellen. Ich werde sodann die Extracte aus verschiedenen Privat-Briefen, von denen, in verwichenen Feldzuge des 1759ten Jahres

Zahres von denen Russischen Völkern abermals begangenen, Grausamkeiten mittheilen; Briefe, die ich zu erlangen keine Mühe gespahret, und davon ich die Originalien selbst in Händen gehabt habe; und drittens werde ich diejenige Antwort ein wenig beleuchten, womit der Russische Zeitungs-Schreiber in Königsberg diese Grausamkeiten von denen Russischen Völkern abzulehnen gesucht hat. Ich werde diese Antwort wörtlich einrücken, und mich begnügen, das verächtliche Geschwätze dieses elenden Menschen in beygefügtten Anmerkungen zu wiederlegen. Ich werde nichts als die Grundsätze der Menschlichkeit anführen. Ich werde nur die unlängbaren Rechte der Natur und der Völker, und die begangenen Thaten selbst reden lassen; und ich hoffe alle vernünftige und menschlich gesinnte Herzen ohne oratorische Schminke zu rühren.



Erster Abschnitt.

Allgemeine Betrachtungen über die, in diesem Kriege begangenen, Grausamkeiten.

„Das Völkerrecht gründet sich, vermöge seiner Natur, darauf, daß die
 „verschiedenen Völker im Frieden einander so viel Gutes, und im
 „Kriege so wenig Böses, als möglich ist, ohne Nachtheil ihres wahrhaften
 „Nutzens, erweisen sollen. Des Krieges Endzweck ist der Sieg, des Sieges
 „die Eroberung, der Eroberung die Erhaltung. Aus diesem und dem vor-
 „hergehenden Grundsätze müssen sich alle Gesetze des Völkerrechts herleiten.

Dieses sind die Worte des vortreflichen Herrn von Montesquiou (*); und wie deutlich, wie gründlich, wie nachdrücklich ist nicht der ganze Inbegriff des Völkerrechts in diesen wenigen Worten vorgestellt! Nichts ist auch der vernünftigen und gesitteten Natur der Menschen so gemäß, als ein solches Völkerrecht.

(*) Werk von denen Gesetzen 1 Th. 1 Buch, Cap. 3. S. 11.

Die freyen Völker erkennen keine andere Gesetze über sich, als die Gesetze der Natur und der gesunden Vernunft. Die Gesetze der Natur befehlen ihnen, sich gegen Geschöpfe, die einerley Wesen mit ihnen haben, gütig zu erweisen, alle Grausamkeiten zu vermeiden, und ihr Leben und Erhaltung als eine schätzbare Sache anzusehen, damit ihre eigene Selbsterhaltung, welche die Natur so tief und deutlich unserm Wesen eingepräget hat, von andern gleichfalls theuer geachtet werde. Die gesunde Vernunft aber befiehet denen Völkern, daß sie sich gegen andre in allen ihren Handlungen also betragen sollen, als sie wünschen, daß ihnen in eben solchen Umständen gleichfalls begegnet werden möge; und auf diesem letztern Satz beruhet die ganze Verbindlichkeit des Völkerrechtes. Da die freyen Völker keinen Richter über sich haben; so ist das Wiedervergeltungsrecht, oder daß man ihnen in eben solchen Umständen eben also begegnet, als sie sich gegen uns bezeuget haben, das einzige Mittel, wodurch die Völker einander in Schranken halten, und von Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten abschrecken können.

Diese Gesetze der Natur und Vernunft lassen an dem, von den Herrn von Montesquieu vorgebrachten, kurzen Begriff des Völkerrechtes keinen Zweifel übrig; und aus diesem Völkerrechte folget auf die unlängbarste Weise, daß die Völker im Kriege keine Grausamkeiten gegen einander begehren dürfen. Die Völker sollen einander im Kriege so wenig Böses erzeigen, als möglich ist. Denn ohne Zweifel wünschet ein jedes Volk, daß der Feind, der in sein Land eintringet, keine Grausamkeiten begehret. Sie müssen sich aber eben also gegen andre bezeugen, als sie wünschen, daß man ihnen begegnen möge; und wenn ihnen die Selbsterhaltung der Menschen nicht schätzlich ist; so haben sie nicht anders zu gewarten, als daß andere ihre Selbsterhaltung eben so wenig achten werden.

Der Herr von Montesquieu schränket seinen Satz dahin ein, daß die Völker einander im Kriege so wenig Böses erzeigen sollen, als es ohne Nachtheil ihres wahrhaften Nutzens geschehen kann. Allein, ist es wohl jemals der wahre Nutzen eines Volkes, daß es in seines Feindes Lande Grausamkeiten ausübet? Nichts weniger als dieses! Wenn ein Volk das feindliche Land aus dem Grunde verwüset, und dasselbe zur Einöde macht; so entziehet es sich selbst die Mittel, in des Feindes Lande zu subsistiren, und seine

seine Eroberungen weiter fortzusetzen. Des Krieges Endzweck ist der Sieg, des Sieges die Eroberung, der Eroberung die Erhaltung; alles sehr wahre und ungezweifelte Sätze! Allein, wer siehet nicht daraus, daß ein Volk sehr widersinnlich, ungereimt und seinem wahren Nutzen gerade entgegen verfährt, wenn es das Eroberte verwüftet, und nicht vielmehr vor sich zu erhalten bemühet ist?

Was vor ein schwarzer Geist aus der untersten Hölle muß demnach den gesunden Verstand unsrer ehemaligen Lehrer des Natur und Völker-Rechts umnebelt haben, als sie die Völker mit Grundsätzen der Grausamkeit zu erfüllen suchten, und öffentlich lehrten, der Feind habe ein Recht, in dem feindlichen Lande alles zu verwüsten und umzubringen? Sie fanden, daß der Feind ein Recht habe, den feindlichen Staat zu vernichten; und unglücklicher Weise sah ihr verfinstertester Verstand dieses mit Verwüstung des Landes, und Umbringung der Menschen darinnen, vor einerley an. Sie begriffen nicht, daß ein Staat vernichtet, das ist, die bürgerliche Gesellschaft zertrennet, und das Band zwischen denen Unterthanen und ihren zeitlichen Regenten aufgehoben werden könne, ohne das Land im geringsten zu verwüsten. Sie sahen nicht ein, daß der Bürger und der Mensch zwey sehr verschiedene Begriffe wären; und daß, wenn der Feind das Recht habe, die Eigenschaft eines Bürgers zu vernichten, daraus gar nicht folge, daß er auch das Recht habe, den Menschen zu tödten; denn, wenn der Bürger vernichtet ist; so kann allemal noch der Mensch übrig bleiben.

Eben so war ihr umnebeltter Verstand nicht vermögend, zwischen dem Feinde und dem Ueberwinder einen Unterschied zu machen. Man muß freylich dem Feinde das Recht geben zu töden. Allein, Feind ist er nur so lange, als er mit den Waffen in der Hand Widerstand findet. Sobald er in das feindliche Land einrückt, und sich die Einwohner nicht widersehen; so höret er auf, im eigentlichen Verstande, Feind zu seyn. Er ist nunmehr Ueberwinder; und diesem Ueberwinder kann man, ohne alle gesunde Begriffe des Natur und Völkerrechts auf das gröblichste zu beleidigen, keinesweges das Recht zu töden beylegen.

Es ist in der That unbegreiflich, wie Grotius und Puffendorf und andere Lehrer des Natur- und Völkerrechts diese, so deutlich in die Sinne fallen.

fallenden, Unterscheidungen nicht eingesehen haben. Nochmehr aber ist es erstaunlich, was vor unseelige Mühe sie sich gegeben haben, ihre verabscheuenswürdige Lehren aus der Geschichte zu beweisen, und zu zeigen, daß es ehemals Völker gegeben hat, die in des Feindes Lande alles verwüestet, und umgebracht haben. Gewiß! ein eben so vortreflicher Schluß, als wenn ich alle Beyspiele von Menschen-Fressern aufführen, und sodann daraus schließen wollte: Derohalben müssen wir auch Menschen fressen.

Allein, zum Glück vor das menschliche Geschlecht haben sich die vernünftigen und gesitteten Völker in Europa dieser grausamen Rechte, welche ihnen die Rechtslehrer mit einer unmenschlichen Freygebigkeit zueignen wollten, in neuern Zeiten niemals bedienet. Sobald die gesunde Vernunft und die Wissenschaften sich von denen noch anklebenden Flecken der Barbarey völlig gereiniget hatten, welcher Zeitpunkt in die letztere Hälfte des vorigen Jahrhunderts fallen dürfte; so haben die Völker in Europa so viel Einsicht und Empfindungen der Menschlichkeit gehabt, ein so grausames Völkerrecht zu verwerfen, und durch eine allgemeine Uebereinstimmung anzunehmen, daß es dem Völkerrecht entgegen sey, in des Feindes Lande Grausamkeiten auszuüben, und die Unterthanen, die sich in ihren Häusern ruhig halten, und nicht die Waffen führen, so wenig zu plündern, als Brand, Mord, und andere Peinigungen und Grausamkeiten wieder sie auszuüben.

Ich könnte unzählige Stellen aus denen öffentlichen Staats Schriften anführen, daß alle Völker in Europa dieses Völkerrecht anerkannt, und ihren Abscheu gegen dergleichen Grausamkeiten zu erkennen gegeben haben. Als Frankreich im vorigen Jahrhundert den letztern Auftritt einer barbarischen Grausamkeit in der Pfalz und andern Gegenden des Rheins spielte, ein Auftritt, der ein ewiger Schandfleck vor dieses Volk in der Geschichte seyn wird; so haben fast alle Völker in Europa ihren Abscheu dagegen öffentlich zu erkennen gegeben; und alle vernünftige französische Schriftsteller selbst, haben seit der Zeit dieses barbarische Verfahren gemißbilliget. Eben so hat Europa seinen Mißfallen genugsam zu erkennen gegeben, als die Schweden noch in diesem Jahrhundert die ofne Stadt Altona abbrannten; eine Begebenheit, welche sowohl die Schwedischen Waffen der öffentlichen Verfluchung aussetzte, als der endliche Zeitpunkt war,

war, in welchem das Glück der Schwedischen Waffen, das nach der Niederlage von Pultawa noch zuweilen hervor zu schimmern schien, gänzlich aufhörere.

Allein, wir haben gar nicht nöthig, ausführlich zu erweisen, daß es dem heutigen Völkerrecht unseres Welttheiles gar nicht gemäß sey, in des Feindes Lande wieder die unbewehrten Einwohner Grausamkeiten auszuüben. Dieser Punct ist es gar nicht, welcher in Zweifel gezogen wird. Selbst diejenigen, deren Kriegesvölker sich als wahre Barbaren aufführen, räumen ohne den geringsten Widerspruch ein, daß dergleichen unmenschliche Thaten unserm heutigen Völkerrecht, und dem Character vernünftiger und gesitteter Nationen, offenbar widerstreiten. Lasset uns demnach näher zur Sache schreiten, um der Sache auf den Grund zu kommen!

Es sind noch nicht sechszig Jahr, als die Russen von ganz Europa so wenig vor eine gesittete Nation geachtet wurden, als die Crimmischen Tartarn; und der Einfluß des Czars von Moscau in die allgemeinen Angelegenheiten von Europa war nicht größer als des Tartar: Chans, oder des Hospodars von der Moldau. Die Bemühungen Peter des ersten, dieses eigentlichen und ersten Stifters des Russischen Reiches, sein Volk gesittet zu machen, und dem Moscowitischen Reiche ein Ansehn unter denen Europäischen Mächten zu verschaffen, haben einen so erstaunlichen Fortgang gehabt, daß derselbe die Erwartung von ganz Europa überstiegen hat. Während dieses Ueberganges der Russischen Nation von der Barbarey zu einem gesitteten Volke haben sich die Russen in ihren Kriegen diesem ihren Zustande ganz gemäß betragen; das ist, sie haben in allen die Mine und die äußerliche Gestalt eines gesitteten Volkes angenommen, bey welchem zuweilen noch ein Zipfel von der alten Barbarey hervorrage. So ist ihre Aufführung in Mecklenburg, in Pommern und in Pohlen gewesen, wenn man die, in Schweden zu Ausgang des nordischen Krieges ausgeübten, barbarischen Grausamkeiten als eine Ausnahme ansiehet, die wahrscheinlich auf ausdrücklichen Befehl Peter des ersten geschehen sind.

Da nunmehr dieser Uebergang der Russen, von der Barbarey zu einem gesitteten Wesen, wenigstens nach ihrem Erachten, vollkommen geschehen seyn soll; so vermuthete ich bey dem Anfange des jetzigen unseeligen

E

Krie-

Krieges, als sich Rußland mit einmischete, daß die Russen das vollkommenste Beyspiel einer vortreflichen Manneszucht und genauen Ordnung in Feindes Landen geben würden; und in der That hätte man dieses von ihnen erwarten sollen. Wenn sie einmal die vernünftige Welt vollkommen überzeugen wolten, daß ihre Umformung in eine gesittete Nation gänzlich zu Ende gebracht sey; so mußte solches vornämlich in solchen Kriegen geschehen, die sie mitten unter gesitteteren Nationen, und gleichsam vor den Augen der ganzen vernünftigen Welt führten. Der Character einer gesitteten Nation kommt gar nicht darauf an, daß sie nunmehr statt der langen Röcke, kurze Kleider trägt, daß sie eine Academie der Wissenschaften hat, und daß etwan nunmehr die Brantwein-Schale in vornehmen Gesellschaften mit mehrerer Anständigkeit herumgehret; sondern der Character eines ganzen Volkes muß vornämlich aus der Art beurtheilet werden, wie es seine Kriege führet. Denn dieses ist eine Handlung des gesamten Volkes; dahingegen 100, oder auch 1000 gesittete Privatpersohnen unter einem Volke, noch lange keine gesittete Nation ausmachen. Zufolge diesen Betrachtungen hatte niemand mehr Ursache den Character der Leutseligkeit und eines gesitteten Wesens in dem jetzigen Kriege von sich blicken zu lassen, und die strengste Ordnung und Manneszucht in des Feindes Landen zu beobachten, als die Russen; wenn sie anders den Character einer vollkommen gesitteten Nation behaupten wolten; und hierauf gründete sich meine Vermuthung.

Allein, meine Erwartung ist niemals mehr fehlgeschlagen, als hier. Die Russen waren kaum im Jahr 1757 in Preußen eingerücket, als schon die allerentsetzlichsten Nachrichten, von ihrem mehr als unmenschlichen Wüthen, allenthalben erschallerten. Ihre Märsche waren durch nichts, als brennende Dörfer bezeichnet; und Rauben, Plündern, Schänden der Weibespersohnen, erschreckliche Veinigungen der armen Landleuthe, und Morden und Umbringen unbewehrter Leuthe, waren die heldenmüthigen Berrichtungen ihrer Cosaken, Callmucken, und anderer barbarischen Nationen, die ihr Kriegesheer der Anzahl, aber nicht des Endzweckes nach, vergrößern.

Ich werde die Ursachen, womit diese erschrecklichen Grausamkeiten bemäntelt werden wolten, bald näher beleuchten. Allein, daß diese Ursachen

ehen durchaus nichtig gewesen waren, das zeigte sich genugsam, als im folgenden 1758sten Jahre eben diese verabscheuenswürdigen Trauerspiele in der Neumark, in Hinterpommern, und verschiedenen andern Gegenden der Brandenburgischen Lande wiederholet wurden. Alle diese Crayße und Gegenden, wo die Russen hinkamen, wurden durchaus geplündert; was nicht mit fort zu bringen war, gänzlich zerschlagen und verwüestet, alles Vieh weggetrieben, viele Weibespersonen geschändet, das Landvolk unmenschlich gepeinigt, und viele ansehnliche Personen über brennend Feuer gehalten und gar ermordet; wie alles dieses vor dem Jahre in denen Berlinischen Zeitungen angezeigt, und einige Beispiele namentlich bemerket worden. Man hat auch darinnen gar keine übertriebene Vorstellung von diesen entsetzlichen Trauerspielen gemacht. Wenn man die Briefe aus dafigen Gegenden liest, wenn man selbst in diesen Gegenden gewesen ist, und die einmüthige Erzählung so vieler hundert und tausend Menschen von diesen unaussprechlichen Barbareyen anhöret; so erzittert die menschliche Natur, das Herz möchte vor Behmuth springen; und wenn man nicht selbst ein wahrer Unmensch ist; so muß man die Scheusale der Natur verfluchen, die davon Urheber gewesen sind.

Bernünftiger Weise konte man erwarten, daß, nachdem diese erschrecklichen Grausamkeiten zu wiederholten malen der vernünftigen und gesitteten Welt angezeigt worden waren, die Russische Generalität, wenn sie von der gesitteten Welt nicht mit dem Vorwurf belegt werden wolte, daß ihr diese Barbareyen selbst zur Last geleet werden müßten, endlich einmal solche ernstliche Maasregeln ergreifen würde, welche diesem verabscheuenswürdigen Unwesen ein gänzlichendes Ende machen könnten. Allein, diese Erwartung ist abermals vergeblich gewesen. Das Schicksal vieler Gegenden um Frankfurth, um Crossen, in der Neumark, in Schlesien und anderwärts, ist in dem abgewichenen Feldzug des 1759sten Jahres eben so traurig und erschrecklich gewesen, als in denen vorhergehenden Feldzügen.

Man hat die ganze Gegend einige Meilen über Frankfurth bis nach Crossen, und die an der Pohnischen Gränze liegenden Graf- und Herrschaften in Schlesien, gänzlich ausgeplündert, alles zerschlagen und verheeret, alles Vieh weggetrieben, und zu wahren Einöden gemacht. So gar

Ein Ofen ist ganz geblieben, und die Ofenblasen und anderes Kupfergeräthe nach Pohlen weggeführt worden; und wenn in denen vorigen Feldzügen dergleichen Raubereyen nur gemeiniglich auf dem platten Lande ausgeübet worden; so hat dieses erschreckliche Schicksahl nun auch in diesem Feldzuge die Städte betroffen; zum deutlichsten Beweis, daß diese unmenschlichen Thaten nicht allein von kleinen Partheyen, bey welchen das Commando fehlet; sondern auch von großen, unter ordentlichen Commando stehenden, Haufen begangen werden. Man hat die Stadt Sonnenburg gänzlich ausgeplündert, viele Leuthe erschrecklich gepeiniget, und einige gar ermordet. Eben diese Grausamkeiten sind an vielen andern Städten ausgeübet worden, die zum Theil um der nichtswürdigsten Ursachen halber abgebrannt, zum Theil aber gänzlich ausgeplündert, und die Einwohner mit einer viehischen Wuth gemißhandelt und gepeiniget worden.

Damit auch diese ewig verfluchenswürdigen Thaten in diesem Jahre denen in denen vorhergehenden Feldzügen vollkommen ähnlich seyn möchten; so hat man mit Prügeln, Rantschuen, Schmäuchen und Brennen über dem Stroh gegen vornehme und ansehnliche Persohnen, und mit Weiber- und Jungfern-Schänden eben so heldenmüthig und unermüdet fortgefahren. Das erschreckliche Beyspiel gegen dem, außer Diensten lebenden, Herrn Generallieutenant von K --, und viele andere Beyspiele von entsetzlichen Mißhandlungen gegen ansehnliche Edelleuthe, und Schändung der Weibespersohnen, sind in der Berlinischen Zeitung No. 118, 133 und 134 angeführt worden, die ich hier nicht wiederholen will; und viele andere von eben dieser Art wird man in denen Extracten der Briefe im folgenden Abschnitt finden. Ja! man könnte der Welt einen ganzen starken Folianten davon vorlegen, wenn diese Abscheulichkeiten den geringsten Zweifel unterworfen wären; und wenn nicht eine Menge von unglückseligen und beweinenwürdigen, angesehenen Leuthen Bedenken trügen, ihren Nahmen bey solchen Gelegenheiten öffentlich nennen, oder nur den Orth ihrer Wohnung kenntlich bemerken zu lassen; damit sie inskünftige der Rache dieser abscheulichen Barbaren nicht vielleicht abermals ausgesetzt werden möchten.

Ist es möglich, daß unter vernünftigen und gesitteten Völkern, worzu sich doch die Russen rechnen wollen, und in so erleuchteten Zeiten, als die

die

Die unsrigen sind, dergleichen wüthende Unmenschlichkeiten geschehen können? Ist es möglich, daß Generals, die noch einige Regung der Menschlichkeit bey sich empfinden, dergleichen Abscheulichkeiten alle Feldzüge hinter einander geschehen lassen können, ohne die allerernstlichsten und wirksamsten Maasregeln zu ergreifen, daß diese, dem Russischen Nahmen ewig zur Schande gereichenden, Barbareyen einmal gänzlich abgestellt werden? Ist es möglich, daß die gütige Kayserin Elisabeth gestatten kann, daß dergleichen Unmenschlichkeiten bey ihren Kriegesheeren vorgehen; und daß die späte Nachwelt dereinst in der Geschichte bey so viel Abscheulichkeiten zugleich ihren Nahmen nennen wird? Und wenn diese Greuel, wie es wohl wahrscheinlich ist, niemals zu ihren Ohren gelangen, ist es möglich, daß die Ministers in Petersburg, ich will nicht sagen, so wenig Menschenliebe, sondern nur so wenig Ehrerbietung vor den Nahmen ihrer Kayserin haben, um nicht durch die allerstrengsten Befehle und Maasregeln zu verhüten, daß die Geschichte nicht dereinst von ihrer Regierung so viel Unmenschlichkeiten erzähle? Ja! ist es möglich, daß eine, mit so vielen erhabenen und schönen Eigenschaften gezierte, Maria Theresia, die insonderheit die Ehre des weiblichen Geschlechtes als das theureste Kleinod derselben ansiehet, wie man aus sehr vielen Beyspielen weiß, nicht alle ihr Ansehn bey dem Russischen Hofe anwenden sollte, daß Kriegesheere, die sie zu Hülfe gerufen hat, und deren Handlungen folglich natürlicher Weise dereinst in der Geschichte mit auf ihre Rechnung fallen werden, nicht so viel Schandthaten ausüben? Denn wird wohl die Geschichte hiervon schweigen? Wahrhaftig nicht! Wir wissen ja alle Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten auf das genaueste, die seit länger als zwey tausend Jahren, nachdem die Geschichte ihre Gewißheit hat, von Kriegesheeren jemals ausgeübet worden sind.

Einer der erschrecklichsten Wütriche, die jemals in der Welt gewesen sind, Chosroes I. König von Persien, der über ein barbarisches Volk, in sehr barbarischen Zeiten herrschte, ließ nach dem Zeugniß des Procopius einen Soldaten, der in Feindes Lande ein Mädgen geschändet hatte, lebendig kreuzigen; und zwey bundesverwandte Prinzessinnen, die über gesittete, und was noch mehr ist, über christliche Völker, in denen erleuchtetsten Zeiten herrschen, und denen die Ehre und Sicherheit ihres eignen Geschlechtes vorzüglich am Herzen liegen sollte, haben nunmehr drey Feldzüge hindurch

geschehen lassen, daß unzählige solche Schandthaten begangen worden sind, ohne ernstliche Maaßregeln darwieder zu ergreifen, und ein schreckendes Beyspiel zu geben. Wenigstens kann man die Russische Generalität kühnlich auffordern, einen einzigen von so vielen schändlichen Bösewichtern zu nennen, der deswegen am Leben gestraft worden wäre. Was soll man hierzu sagen? Bey dieser Vergleichung müssen einem jeden die Worte im Munde ersterben; und alle Ausrufungen sind viel zu matt, als daß sie die Sache genugsam ausdrücken können.

Jedoch wir wollen doch hören, was die Russische Generalität, oder die Russischen Schriftsteller, zu Bemäntelung dieser unmenschlichen Grausamkeiten anzuführen pflegen. Die, in dem ersten Feldzuge in Preußen begangenen, Barbareyen will man damit entschuldigen, daß die Preussischen Landleuthe sich der Waffen bedienen, und wenn sie einzelne Soldaten von der Russischen Armee ertappet, solche niedergemacht hätten.

Man kann es getrost dem Urtheil der vernünftigen Welt überlassen, ob sehr viel Wahrscheinlichkeit in diesem Vorgeben ist. Arme, zerstreute Landleuthe, die von einer fürchterlichen Armee allenthalben umgeben sind, müßten alles Nachdenken und gesunden Verstand verlohren haben, wenn sie ohne die äußerste Nothwendigkeit sich an einzeln Russischen Soldaten vergriffen haben sollten; da sie sinnlich genug begreifen konten, wie übel ihnen dieses bekommen würde, wenn jemand von denen angefallenen Soldaten entkäme, oder die in andern Dörfern streifenden Cosacken und Callmucken ihre Cameraden nicht wieder zurück kommen sehen. Wenn das geringste wahre an diesem Vorgeben ist; so braucht man nur eine geringe Ueberlegung, um wahrzunehmen, wie sich die Sache höchst wahrscheinlich Weise ereignet hat.

Es ist eben einer der allergrößten Fehler bey der Russischen Krieges-
sucht, der zu den meisten Barbarischen Unternehmungen ihrer leichten
Troupen Anlaß giebt, daß die Cosacken und Callmucken in kleinen Par-
theyen zu 4, 6, 10, 12, 15 und 20 Mann herum schwärmen dürfen, wie
aus denen Briefen aus solchen, durch die Russische Wuth verheerten, Ge-
genden genugsam zu ersehen ist. Wenn nun solche Unmenschen in gerin-
ger Anzahl in einem Dorfe geplündert, geraubet, die Leuthe gepeiniget, die
Wei-

Weiber geschändet, und alle Abscheulichkeiten ausgeübet haben; so werden sich endlich die Einwohner diesen rasenden Bestien widersetzen, und wenn sie die Oberhand behalten, etliche todgeschlagen haben. Und ist ihnen dieses wohl zu verdenken? Ein Wurm krümmet sich gegen die Gewalt, die man ihm zufüget, und versuchet alles, sich darvon zu befreuen. Gott und die Natur haben uns auch unsere Selbsterhaltung allzu tief in die Seele gepräget, als daß es uns zum Verbrechen ausgeleget werden könnte; wenn man gegen solche unmenschliche Grausamkeiten die alleräußersten und letzten Rettungsmittel versuchet. Wenn demnach die Russische Generalität die geringste Ueberlegung gebraucht hätte; so würde sie den eigentlichen Grund und die Ursache solcher Begebenheiten gar leicht haben einsehen können; und anstatt die unglücklichen Einwohner mit Abbrennung ihrer Dörfer noch härter zu bestrafen; so hätte ihnen die gesunde Vernunft und die Menschenliebe um so eher den Vorsatz einflößen sollen, durch die allerstrengste, und gesitteten Völkern anständige, Manneszucht zu verhintern, daß die elenden und unglücklichen Landleute nicht zu solchen verzweiflungsvollen Rettungsmitteln zu greifen genöthiget würden.

Man sagt ferner zu Entschuldigung dieser Barbareyen, daß die Russische Generalität, wenn dergleichen Uebelthaten zu ihrer Wissenschaft gelangte, solche auf das härteste bestrafe. Es sey aber nicht möglich, daß bey einer großen Armee alle Ausschweifungen vermieden werden könnten.

Meines Erachtens ist dieses eine sehr leichte Entschuldigung. Diese unmenschliche Grausamkeiten können den Russischen Generals unmöglich verborgen seyn; wenn sie nicht eine sehr grobe Unwissenheit affectiren. Vernünftiger Weise aber, wenn sie sich dieser Greuel nicht theilhaftig machen wollen, können sie nicht darauf warten, bis ihnen die Verbrecher namentlich angezeigt werden; denn das ist niemals möglich, weil diese Bösewichter gewiß nicht ihren Nahmen von sich geben werden, wenn sie ihre Grausamkeiten und Schandthaten ausüben; sondern ihre Zucht, ihre Ordnung, ihre Maasreguln müssen dergestalt beschaffen seyn, daß dergleichen Abscheulichkeiten nicht geschehen können.

Das

Daß aber dergleichen Ausschweifungen bey großen Armeen nicht vermieden werden könnten, das ist die allerfahleste Entschuldigung. Wenn man unter denen nicht zu vermeidenden Ausschweifungen ein Stück Vieh, Eswaaren und dergleichen versteht, die dem Bauer von denen Soldaten, wo eine große Armee stehet, genommen werden; so kann man dieses vielleicht zugeben; ohngeachtet auch dieser Satz, in seiner Stränge genommen, nicht wahr ist; denn es hat eine Menge großer Feldherrn gegeben, davon ich über 100 Beyspiele anführen könnte, die es zu verhindern gewußt haben, daß dem Bauer nicht eine Rübe hat genommen werden dürfen. Allein, wenn von solchen unmenschlichen Grausamkeiten die Rede ist; so ist dieser Satz durchaus falsch; und das Beyspiel so vieler andrer Kriegesheere gesitteter Völker in diesem Jahrhundert zeigt genugsam, daß dergleichen abscheuliche Ausschweifungen gar wohl vermieden werden können.

Wolte man hierauf einwenden, daß dergleichen Abscheulichkeiten zwar bey Kriegesheeren, die aus gesitteten Nationen bestehen, verhindert werden könnten, aber nicht bey so wilden Nationen, als die Cosaken und Calmucken sind; so kann man mit allen Grunde erwiedern, daß die Schuld allemal auf diejenigen fällt, die sich solcher wilden Völker in ihren Kriegen bedienen; und daß der Kayserin Königin Maj. welche die Russen zu Hülfe gerufen haben, und der Kayserin von Rußland Maj. welche sich solcher grausamen Völker gebrauchen, wegen aller Abscheulichkeiten, die sie begehen, sowohl in ihren Gewissen schuldig sind, als auch nach allen Begriffen der gesunden Vernunft und des Völkerrechts davor haften müssen. Würde es nicht eine höchst lächerliche Entschuldigung seyn, wenn jemand auf seinen Feind einen Sieger, oder Löwen losließe, und hernach sagen wolte, er könne nicht davor, daß diese Thiere von so grausamer Natur wären.

In der That, wenn der Wienerische und Petersburgische Hof nur einige vernünftige Betrachtungen anstellen wolten; so würden sie gar bald finden, daß der Gebrauch dieser wilden Völker so gar ihren eigenen Nutzen offenbar entgegen ist. Indem diese eingefleischten Teufel die ganze Gegend, wo die Armee stehet, in einigen Tagen verwüsten; so benehmen sie dem Kriegesheere alle Subsistenz, und vereiteln dadurch alle Kriegesunternehmungen. Sie verursachen, daß sich die Armee in des Feindes Lande
niemals

niemals halten kann; sondern gar bald allen Nutzen von dem Fortgang ihrer Waffen verlihet, und sich gar bald wieder nach den Landen, wo ihre Hauptmagazine sind, zurückziehen muß. Diesen natürlichen Erfolg haben schon tausend Beyspiele von alles verwüstenden Armeen in denen Geschichten bestärket; und die Russen, welche eben diesen Erfolg nunmehr in drey Feldzügen erfahren haben, könnten über diesen Punct endlich schon klug geworden seyn.

Jedoch das ganze Vorgeben, daß wilde Völker nicht in Zaum gehalten werden könnten, ist durchaus ungegründet. Attila, Tamerlan, Mahomet der zweyte, welche die allerwildesten Völker anführten, konten, so oft sie wolten, die allerstrengste Manneszucht halten, daß niemand ein Huhn verlohrt; und haben es zu Zeiten, wie uns die Geschichte lehret, wirklich bewiesen. Alles kommt auf den Willen der Befehlshaber an, und auf die vernünftigen und ernstlichen Einrichtungen, die sie zu treffen wissen.

Man kann nicht läugnen, daß die Russische Generalität zuweilen gesucht hat, diese abscheulichen Ausschweifungen zu verhintern. Allein, daß sie ernstliche und wirksame Maasregeln ergriffen haben, das kann man ihnen unmöglich zugestehen. Eine ihrer besten Anstalten war, als sie vor dem Jahre die Cosaken und Callmucken niemals allein auf Parthey ausgehen; sondern solche allemal durch reguläre Troupen begleiten ließen. Allein, diese Anstalt ist bald wieder in Vergessenheit gestellet, und aus Mangel der Aufsicht ihres Nutzens beraubet worden.

Wenn aber in diesem Jahre die Russische Generalität, wie man aus dem folgenden Abschnitte ersiehet, Befehl gegeben hat, daß die Landleuthe die ausschweifenden Soldaten arretiren, und zur Armee liefern sollen, ohne sie jedoch zu schlagen, oder zu töden; so ist dieses, um sich des allergelindesten Ausdrucks zu bedienen, ein sehr abgeschmackter Befehl. Das ist eben, als wenn man dem Lamme Erlaubniß geben wolte, den Wolf zu binden, ohne jedoch ihm in geringsten Wehe zu thun. Wie? arme unbewehrte Landleuthe sollen solche wüthende Thiere arretiren? Wenn sie es auch könnten; so würden die allenthalben herumschweifenden Cosaken und Callmucken ihre arretirten Mitbrüder zehnenmal befreyen und

D

die

die Bauern gar todschlagen, ehe sie mit ihren Arestanten zur Armee gelangen könnten. Ein heutiger Aesop könnte in diesem Befehle den Stof zu einer vortreflichen Fabel finden.

Ueberhaupt werden wohl alle vernünftige Menschen genugsam überzeuget seyn, daß die Russischen Befehlshaber die Maafregeln, eine gute Manneszucht zu erhalten, entweder wirklich nicht einsehen, oder nicht einsehen wollen. Allein, beydes kann der Generalität in den Augen der vernünftigen Welt zu schlechter Ehre gereichen. Man siehet aus den obgedachten Nummern der Berlinischen Zeitung, und zum Theil aus dem folgenden Abschnitt, daß nicht einmal die, von denen Russischen Generalen ertheilten, Salveguarden und Salveguarden-Briefe respectiret werden; da doch ihre eigne Ehre und Ansehn dabey interefiret ist. Ich will mich noch zur Zeit enthalten, hierüber die ganz natürlichen Anmerkungen zu machen.

Der Russische Zeitungsschreiber in Königsberg läugnet zwar überhaupt, daß diese Grausamkeiten von der Russischen Armee begangen worden sind, sondern er will sie auf die Rechnung zusammenrottirter Preussischer Deserteurs setzen. Allein, das ist ein Einfall, der nur in einem Callmuckischen Verstande erzeugt werden kann. Ich will mich hier nicht aufhalten, diesen ausschweifenden Einfall, der eben so rasend ist, als die Thaten der Cosaaken und Callmucken selbst, zu wiederlegen. Ich werde diesem Elenden in denen Anmerkungen des dritten Abschnittes die gerechte Züchtigung genugsam wiederfahren lassen.

Ich will nunmehr einen so traurigen Anblick, als die Russischen Grausamkeiten allen menschlich gesinnten Lesern gewesen seyn müssen, vor dieses mal zudecken, und mich dargegen zu denen, von den Oesterreichern, in diesem Kriege ausgeübten, Grausamkeiten und Ausschweifungen wenden.

Die Oesterreichischen Kriegesvölker sind zwar durch ihre vortrefliche Manneszucht eben niemals sehr berühmt in der Welt gewesen. Wenn wir auch die Begebenheiten des dreyßigjährigen Krieges noch zu denen halb barbarischen Zeiten rechnen; und die grausamen Verheerungen mit Stillschweigen übergehen, die sie damals in denen Landen der Teutschen Reichsstände angerichtet haben; so weiß doch die neuere Geschichte von
Italien,

Italien, Ungarn und Teutschland genug von ihrer übeln Manneszucht zu erzählen; und die Verheerungen, so sie in dem letztern Kriege in Bayern und der Pfalz, ja! so gar in dem Lande ihres Bundesverwantten, des Churfürsten von Sachsen, nach der Schlacht bey Kesselsdorf durch Plündern und Brennen angerichtet haben, sind wie die Beschwerden der Holzländer vor dem Nacher Frieden über die, mit ihnen alliirten, Oesterreichischen Kriegesheere noch in jedermans frischen Gedächtniß. Es ist wahr, man muß denen Oesterreichischen Kriegesvölkern die Ehre erzeigen, daß man sie nicht mit denen Cosaken und Callmucken in eine Classe sezet. Allein, wenn man eine gewisse Rangordnung unter wohl disciplinirten Armeen gesitteter Völker machen wolte: so würde man sie doch kaum in die dritte, oder vierte, Classe sezen können; und wenn sie so fortfahren, als sie in dem Feldzuge dieses 1759sten Jahres angefangen haben; so werden sie noch ein paar Classen tiefer herunter fallen, und mit denen Callmucken ganz nahe benachbaret werden.

Um dasjenige zu beweisen, was ich hier sage; so darf man nur zuförderst die Aufführung der Oesterreicher bey der bekannten Haddickschen Expedition nach Berlin betrachten. So weit sie in die Landwehre von Berlin vor der geschlossenen Capitulation eingetrungen gewesen sind; so haben sie alle Häuser ausgeplündert, die Einwohner gemißhandelt, und alles, was sie nicht mit fortschleppen können, auf eine wüthende Art zer schlagen und verderbt. Ja! sie haben die Grausamkeit begangen, den Geheimten Rath von Strosch, diesen ehrwürdigsten Greiß, dessen Anblick den größten Barbaren zur Ehrerbietung hätte bewegen können, und der, wie ich aus zuverlässigen Nachrichten weiß, denen in sein Hauß eintringenden Oesterreichern alles gab und reichen ließ, was in seinem Vermögen war, auf eine wüthende Art umgebracht.

Diese Ausschweifungen werden, so wie die ganze Expedition, dem Herrn General von Haddick niemals in der Geschichte zu großer Ehre reichen. Die Geschichte würde diese Unternehmung vielleicht einem Freybeurtheher als ein außerordentliches Wagestück zum Ruhm angerechnet haben; allein, sie muß einen General, der nach denen Krieges-Reguln, und nach denen Befehlen der Vorsicht verfahren soll, ganz anders beurtheilen. Allzu kühne Unternehmungen gelingen öfters nur deshalb, weil man dem

Gegentheil eine so große Unbesonnenheit nicht zutrauet. Dennoch konnte auch diese Unternehmung außer ganz besondern Umständen, die dabey vorgefallen sind, die aber der Herr von Haddick niemals voraussehen konnte, unmöglich gelingen. Dieser General begriff auch selbst die Größe der Gefahr, in welcher er sich befand. Die geschlossene Capitulation, in welcher er heilig versprach, niemals wieder zu kommen, zeuget von der Angst, in welcher er sich befunden hat.

Wolte man sagen, daß diese Grausamkeiten und Ausschweifungen vor der geschlossenen Capitulation geschehen, und also nach denen Befehlen und natürlichen Folgen des Krieges zu entschuldigen wären; so würde man eine sehr üble Rechtfertigung vorbringen. Berlin ist ein offener Ort, und der Herr von Haddick kam, eine Contribution zu holen, aber verhoffentlich nicht zu plündern und zu morden. Die Wiederbesetzung der Besatzung verändert in diesen Umständen nichts. Ich glaube nicht, daß ein gesittetes Volk in einer mit Sturm eroberten Festung die Einwohner plündern darf. Die Eroberung mit Sturm giebt dem Feinde ein Recht über das Leben und die Güther der Besatzung, aber nach vernünftigen Grundsätzen keine Macht, die Einwohner zu plündern und zu töden.

Daß sich auch gesittete Völker, und menschlich gesinnte Feldherrn, wirklich also betragen haben, das kann man durch Beyspiele zeigen. Prag ist eine Festung. Sie wurde den 26 November 1741 von denen Franzosen, Bayern und Sachsen mit stürmender Hand erobert; und mehr als funfzig tausend Feinde trangen von drey Seiten mit dem Degen in der Faust hinein. Dennoch ist keinem einzigen Einwohner von Prag ein Haar gekrümmet, oder ihm eine Steckenadel mit Gewalt genommen, oder verwüestet worden. Ich war damals selbst in Prag gegenwärtig; und ich kann noch das eigne Zeugniß der Prager Bürger in einem gedruckten Gedichte aufweisen, das denen feindlichen Generals übergeben wurde, und worinnen die Prager Bürger selbst Bewunderungsvoll ausrufen:

Durch Sturm ein Sieger seyn, und doch der Plünderung wehren!

Man vergleiche einmal das Betragen der damaligen Feldherrn, der Grafen von Sachsen und Kutovskij, in der mit Sturm eroberten Festung Prag, mit der Ausführung des Herrn Generals von Haddick in dem offenen Berlin.

Damit

Damit ich dieses Hauptstück nicht allzusehr vergrößern muß; so will ich nur noch kürzlich anzeigen, daß das, in dem dießjährigen Feldzuge mit denen Russen vereinigt gewesene, Corps Oesterreicher unter dem General Laudon sich außerordentlich ungezähmt und barbarisch bezeuget hat. Sie haben eben so sehr geplündert, als die Cosaken und Callmucken; und so gar denen armen Einwohnern das Vieh wieder weggenommen, das ihnen die Russische Generalität aus Erbarmen hatte zurück geben lassen. Sie haben sich selbst gerühmet, von ihrem General Ordre zu haben, denen Preussischen Unterthanen nichts als Erde und Luft übrig zu lassen; ja! sie haben so gar die Landleute durch barbarisches Prügeln zwingen wollen, ihre Häuser selbst anzuzünden, gewiß eine neue Höllenmäßige Erfindung! Man kann dieses alles theils in denen Berliner Zeitungen, theils in dem folgenden Abschnitt, in denen Brief-Extracten ausführlicher lesen. Was aber die Auf- führung der Oesterreicher und so genannten Reichsvölker, in Halle und in dem Saal- Cranche anberrift; so kann ich die Leser auf die, deshalb besonders erschienene, Relation verweisen; welche, ob sie gleich von dem Magistrat zu Halle, aus Furcht eines noch grausamern Betragens bey einem etwanigen anderweiten Einfall, zu verkaufen verbothen worden ist, dennoch deshalb an dem Werthe, welchen ihr die Wahrheit und viele tausend Zeugnisse geben, gar nichts verliethet.

Ich will, sage ich, dieses alles nur kürzlich berühren; ich will mich aber davor in einen Punct etwas weilkäuftiger einlassen, von welchen wohl zu wünschen wäre, daß die vernünftigen und gesitteten Europäischen Völker, wenn sie anders diesen Character in der That behaupten wollen, denselben mit aller Aufmerksamkeit zu Herzen nehmen möchten. Die Sache kommt darauf an.

Man hat in diesem Kriege gar häufige Fälle erlebt, daß, wenn der Gegentheil eine offene Stadt mit seinen Kriegesvölkern besetzt hat, der Feind nach geschehener Aufforderung die Stadt mit Feuer angreift, um dem Gegentheil zu nöthigen, diese Stadt zu verlassen. Auf diese Art hat Zittau in Sachsen durch die Oesterreicher seinen erbarmenswürdigen Untergang gefunden; und auf eben diese Art sind Herrstadt und Gubrau in Schlesien, und verschiedene andere, von denen Russen und Oesterreichern gänzlich eingeäschert und verwüstet worden.

Dergleichen traurige Fälle haben sich noch auf eine andere Art ereignet. Wenn sich der Feind auf der Flucht befindet; so pfeget er, um seine Flucht zu bedecken, und seinen Gegner in der Verfolgung aufzuhalten, Städte und Dörfer anzuzünden. Dieses ist ein gar gewöhnliches Verfahren der Russen und Oesterreicher, davon man eine Menge von Beyspielen nennen könnte. Ja! die Franzosen haben so gar, um die Hannoveraner von dem Angriff von Zelle, einer offenen Stadt, abzuhalten, das Waisenhaus, und andre vor Zelle liegende Häuser, in Brand gesteckt. Was soll man zu diesem Verfahren sagen; und was vor ein Urtheil muß man davon, nach denen Grundsätzen des Völkerrechts gesitteter Nationen, fällen?

Man kann gar nicht läugnen, daß es denen Grundsätzen des Völkerrechts, und denen Regeln des Krieges, die alle gesittete Völker mit einer allgemeinen Uebereinstimmung angenommen und festgesetzt haben, gemäß sey, daß ein Commandant in einer Festung, die mit einer Belagerung bedrohet wird, die Vorstädte abbrennet; und daß man in der Hitze einer Schlacht, ein Dorf, oder Orth, welchen der Feind besetzt hat, und worauf öfters der ganze Gewinnst und Verlust einer Schlacht ankommt, mit Feuer anzündet. Dergleichen Vorfälle, als die Vertheidigung der Festungen, und der Sieg in denen Schlachten sind, entscheiden allzusehr den Ausgang des Krieges und die Wohlfarth der Völker, als daß man dabey auf den Nachtheil einiger Privatpersohnen, sie mögen Feind, Freund, oder eigne Unterthanen seyn, Betracht nehmen könnte.

Unterdessen können doch diese Regeln des Krieges und des Völkerrechts nicht ohne alle Einschränkungen gelten. Eine Festung, deren Vorstädte abgebrannt werden, muß wirklich also beschaffen seyn, daß sie eine geraume Zeit vertheidiget werden, und dem fernern Eintrigen des Feindes Aufenthalt verschaffen kann; oder wenn die Festung schwach ist; so muß ein Commandant, der einmal zu solchen äußersten Maaßregeln geschritten ist, auch hernach durch vortrefliche Anstalten, und durch eine außerordentliche Bravour zeigen, daß er auch schwache Festungen auf das äußerste zu vertheidigen weiß. Außerdem wird er schwerlich dem Vorwurfe seines Gewissens, und der Critic der Nachwelt in der Geschichte, entgehen können, daß er ohne Noth und Wirkung viele unschuldige Menschen unglücklich gemacht habe.

Die

Die zweyte Einschränkung, die man meines Erachtens hinzufügen muß, ist, daß ein Monarch, dessen Kriegesheere zu Vertheidigung der Festungen Vorstädte abbrennen, oder zu Gewinnung der Schlachten, Dörfer und Städte anzünden, wenn es die Unterthanen seiner Bundesgenossen, oder neutraler Mächte sind, die darunter leiden, in seinem Gewissen verbunden ist, diesen Schaden vollkommen zu ersetzen. Denn kann er wohl nach den Regeln der Gerechtigkeit und Billigkeit verlangen, daß er seinen Vortheil durch das Unglück so vieler Menschen stiften will, ohne ihnen den erlittenen Schaden wieder zu vergüten? Wahrhaftig nicht! Ihre Maj. die Kaiserin Königin haben demnach gar keine Großmuth ausgeübt, als sie denen unglücklichen Einwohnern von Zittau eine Summe Geldes schenkten; es sey denn, daß man großmüthig, und gerecht seyn, vor gleichbedeutende Begriffe halten wolte. Wenn auch bey Zittau eine Schlacht vorgegangen, oder alles Glück ihrer Waffen, und die Entscheidung des Krieges darauf angekommen wäre, durch Einäscherung von Zittau die Preußen aus dieser Stadt zu vertreiben; so waren sie doch, nach allen Begriffen der Gerechtigkeit, und in ihrem Gewissen, verbunden, diese Stadt ihres Bundesgenossen wieder aufbauen zu lassen.

Ich glaube so gar, daß es gesitteten Völkern anständig, ob zwar nur ein großmüthiges Verfahren ist; wenn auch der Feind gegen feindliche Unterthanen, die durch dergleichen Abbrennung der Vorstädte bey befürchtenden Belagerungen, und der Städte und der Dörfer in den Schlachten, unglücklich gemacht werden, seine Barmherzigkeit sehen läßt, und ihnen mit Wohlthaten und Unterstützungen zu Hülfe kommt; damit ihnen ihr Elend erträglich wird, und das Unglück des Krieges nicht am schwehresten auf sie allein fällt. Man weiß, daß Se. Königl. Maj. in Preussen, diese Großmuth gegen die abgebrannten Einwohner der Vorstädte in Dresden wirklich ausgeübt haben; ohngeachtet sie nach dem feindseligen Betragen des Sächsischen Hofes nicht anders, als feindliche Unterthanen angesehen werden konnten.

Dieses sind die Grundsätze des Völkerrechts, und die Regeln des Krieges über diesen Punct. Allein, man kann jederman auffordern, zu erweisen, daß es auch diesen Rechten und Regeln gemäß sey, offene Städte, die feindliche Besatzung haben, mit Feuer anzugreifen, oder zu Bedeckung der
Flucht

Flucht, Städte und Dörfer anzuzünden. Man kann zwar Festungen mit Feuer angreifen. Dennoch aber muß dieses Feuer mehr auf die Pulver- und Borraths-Magazine, als wieder die Stadt selbst gerichtet seyn; und wenn bey dieser Gelegenheit die Stadt selbst mit von Feuer leidet; so wird es von dem Völkerrecht mehr entschuldiget, als ausdrücklich gebilliget. Allein, eine Festung ohne allen förmlichen Angriff blos durch Feuer zur Uebergabe zu zwingen, macht bey billigen und edlen Gemüthern allemal einen gewissen Eindruck von einer wenig rühmlichen Tapferkeit. Wie viel weniger kann man also eine ofne, unbefestigte Stadt ohne einen gewissen Makel mit Feuer zu Grunde richten, um den Feind daraus zu vertreiben?

Hier sind keine unüberwindlichen Wälle, hinter welchen der Feind Schutz sucht. Es braucht weiter nichts, als das Thor mit Canonen einzuschleusen, oder durch die Zimmerleute aufhauen zu lassen, um an ihn zu kommen. Kann es die Gerechtigkeit, die Rechtschaffenheit und eine edle Gedankensart wohl billigen, daß der Feind, um seine Zaghaftigkeit zu schonen, so viel tausend unschuldige Menschen unglücklich macht? Und ihr feigen und niederträchtigen Seelen! die ihr zu Bedeckung eurer Flucht Städte und Dörfer anzündet, seyd rechtschaffene Kerls! wehret euch! so werdet ihr dieses verächtliche Mittel nicht nöthig haben, um euren Hasenbalg unverlezt davon zu bringen!

Wir sind zwar heutiges Tages von der wahren Tapferkeit der ältesten Griechen und Römer, und anderer wahrhaftig edlen Völker, sehr weit entfernt. Allein, so weit sind wir doch noch nicht von der Tapferkeit herunter gefallen, daß nach unserm Völkerrecht alle Mittel gleichgültig wären, womit wir den Feind überwinden könnten. Niemand läugnet es, daß es dem Völkerrecht offenbar entgegen ist, wenn man die feindliche Armee vergiften, oder deren vornehmsten Häupter durch Meuchelmörder aus dem Wege räumen lassen wolte. Da der Feind einmal das Recht hat, seinen gewafneten Feind zu töden; so kann das Völkerrecht keine andere Ursache haben, diese Mittel zu verabscheuen, als weil darzu keine Tapferkeit erfordert wird. Bey dem Mittel, den Feind durch Einäscherung der Stadt zu vertreiben, ist nicht allein gleichfalls keine Tapferkeit; sondern es ist desto ungerechter und abscheulicher; weil das größte Unglück davon nicht den Feind, sondern die unschuldigen Einwohner trifft. Warum solte
man

man also eine solche Art, Krieg zu führen, nicht mit Recht eine Mordbrennerey nennen können?

Man kann die Feinde von Preußen kühnlich auffordern, daß sie denselben nur das geringste von solchen Grausamkeiten, Unmenschlichkeiten und Mordbrennereyen beweisen solten. Man wird ihnen nicht einmal ohne die größten Verläumdungen etwas von Plündern vorwerfen können. Als aus einigen Häusern in Bamberg auf die Preußen bey ihren Einmarsch geschossen wurde, wie redliche Bamberger selbst nicht läugnen werden; so war zwar freylich der aufgebrachte Soldat nicht abzuhalten, in solche Häuser einzutringen, ihren Feind aufzusuchen und zu plündern. Allein, diese Unordnung wurde sogleich gehemmet; und des Prinz Heinrich Königl. Hoheit ließen so fort auf der Stelle einem Apotheker, der hauptsächlich gelitten hatte, 500 Rthaler auszahlen; ohngeachtet sein Verlust, wie andre Bamberger selbst versichert haben, gewiß nicht 300 Rthaler betrug. Mein Gott! das solten Russen, oder Oesterreicher gewesen seyn. Würden sie sich nicht wegen dieser Schüsse berechtiget gehalten haben, die ganze Stadt mit Raub, Brand und Mord zu erfüllen?

Ich wünsche, daß insonderheit die Herren Leipziger, und diejenigen, welche über die, dieser Stadt aufgelegten, Contributionen so viel Aufhebens machen, alles dieses, was ich bis hierher geschrieben habe, wohl erwägen mögen. Da man Preussischer Seiten die mehr als barbarischen und henkermäßigen Grausamkeiten, und Abscheulichkeiten, welche die Einwohner der Preussischen Lande von denen Feinden drey Jahr hindurch erlitten haben, genugsam und umständlich der Welt bekannt gemacht hat, ohne daß die geringste Abänderung erfolgt wäre; so würden es billige Gemüther und die Nachwelt Sr. Königl. Maj. gar nicht verdenken können, wenn sie durch Repressalien in den Oesterreichischen und Sächsischen Landen die Feinde zur gesunden Vernunft zu bringen suchten. Allein, statt dessen haben sie die große Mäßigung, diese Repressalien in nichts als Contributionen bestehen zu lassen. Verdienet dieses Haß? Die Nachwelt wird gewiß nicht also urtheilen. Man glaubt ganz gern, daß ihnen diese Contributionen schwehr fallen. Vernünftiger Weise aber können sie nichts klügers und ersprißlicheres thun, als daß sie durch ihre Vorstellungen zu Petersburg, Wien und Warschau eine menschliche

E
und,

und, gesitteten Völkern anständige, Art, Krieg zu führen, auszuwirken suchen.

Wir kommen nunmehr auf den zweyten Abschnitt, welcher die mehrmalen erwähnten Extracte aus Privatbriefen von denen, in der Campagne dieses Jahres abermals ausgeübten, Russischen und Oesterreichischen Grausamkeiten in sich enthält.



Zweyter Abschnitt.

Extracte aus Privatbriefen, von denen, in dem Feldzuge des 1759sten Jahres, in einem Bezirke von wenig Meilen in der Gegend von Frankfurth, geschehenen, Grausamkeiten.

„**N**ein Mensch, der es nicht selbst erfahren, kann sich davon einen wahren Begriff machen. Das Herz erkaltet, wenn man einmal unter sie gewesen ist, und nur einen Trup ankommen siehet. Man kann nicht mit ihnen sprechen. Sie fallen auf diejenigen, welche sie antreffen; sie fordern mit Schlägen, und mit dem größten Ungestum. Man mag die beweglichsten Vorstellungen machen, und von Elend reden; Sie verstehen, oder wollen es nicht verstehen. Schafft, schwind! ist immer ihr teutsch Wort, wann es die meisten auf der Reise von vielen hundert Meilen gelernt haben; allein, indem sie so viel verlangen; so halten sie einen doch fest, daß man nicht fortkommen kann. Der Beschluß aber ist meistens Hiebe und Prügel bis zum Tode. Dergleichen traurige Exempel vielfältig in hiesigen Gegenden vorhanden sind. Zwischen den 1. und 2ten August war also ein Zeitraum, da Gott über uns und hiesigen Orth, durch dergleichen Bösewichter, die größten Schalen seines Zorns ausgeschüttet zu haben schien. Im Schlosse, bey mir, denen Deputanten, allen Unterthanen war so stark geplündert worden, daß sehr viele nichts mehr, als ihr Leben zur Ausbeuthe davon gebracht. Diesen viel tausend eingefleischten

Teu.

Teufeln hatte alles angestanden, was sie nicht mitgenommen, hatten sie verheeret. „

„Den 7ten hujus kam von dem Herrn Obristen von Geuling, so vermuthlich jezo Commandant zu Frankfurth ist, Ordre an den hiesigen Theerbrenner, Theer nach Frankfurth zu liefern. Allein, bey dem hiesigen Theerbrenner ist der Ofen ruiniret, seine Ochsen und Vieh alles weggetrieben, sein Wagen mitgenommen, und den Leuthen nichts als das Leben gelassen worden. Ich meldete solches, als wahre Gründe, warum die Ordre nicht befolgt werden könnte. So ist es in allen Dingen bey der Russischen Armee. Die Cosaken, und andere leichte Troupen, verwüsten mit denen verheerelten Knechten, vor Anmarsch der regulären Armee alles; sie nehmen die Pferde und Vieh weg, sie verderben alles an Victualien und Nothwendigkeiten, verschonen die Mühlen nicht. Nachgehends aber fehlet es an allen; man fordert Lieferungen, man erhört keine Einwendung der wahren Unmöglichkeit; der Beschluß aber ist Gewalt, Plündern, Schlagen und Hauen. „

„Ehe man zu denen Generals kommen kann, sind die leichten Troupen schon einige Tage vorher da gewesen. Diese machen reinen Tisch. So lange die Salveguarde vorhanden, bleibt man größtentheils ohne Unruhe, allein, ehe man es sich versiehet, giebt der Herr Commandeur der Salveguarde wieder Ordre zum Aufbruch; ehe man nun wieder von einem andern Herrn General Salveguarde erhalten, und zu ihn kommen kann, gehen etliche Tage vorbei; indessen geschieht immer darzwischen der größte Unfug, worzu so gar öfters die nicht getreuen gehabtten Salveguarden mit Gelegenheit zu geben scheinen. Ueberhaupt, wenn nicht bey dieser Armee sogleich die Räubereyen an Kirchen, und die erschrecklichen Mißhandlungen an unschuldigen Menschen, mit harten Lebensstrafen beleet werden, ist es ganz ohnmöglich es zu verhintern; weil Rauben, Plündern und Schandthaten dem größten Theil dieses Volks natürlich, und nicht abzugewöhnen sind. In hiesige Kirche sind sie auch mit denen Pferden geritten; sie haben die Stufen vom Altare abgerissen, den Altar aufgedeckt, die Leuchter umgestoßen, und das zinnerne Taufbecken mitgenommen. „

„Am Sonntage vor 8 Tagen zur Nacht, hatten viel Cosaken bey dem Borwerk Kierzig sich gelagert. Ihr Anmarsch war zu geschwinde gekommen, die Meyerin mit dem Gesinde hatten sich nicht wegbegeben können, sich auch nichts böses versehen; zumal diese Gäste anfänglich, ohne ihnen Gewalt zu thun, bey sie aus und eingegangen. Allein, hernach hatten 3 ein Mädgen mit fortgeschleppt, in Stall gezogen, da sie denn 2 Kerls immer gehalten, einer aber nach dem andern schändlich gemißbraucher. Zum Trankgeld hatte der letzte sie in die Nase gebissen, wovon die Nase sehr geschwollen und geschwohren ist. Vom gestrigen starken Commando waren 8 Mann wieder nach diesem Borwerk gekommen, wohin die Meyerin mit dem Volk zuerst wieder gezogen war. Meyerin und Mädgens rennen, bey ihrer Erblickung, alle zum Borwerk heraus nach dem Ziegeler, um über die Schäferey nach den Fichten zu entkommen. Diese Leuthe aber holen sie ein, ergreifen die andere Borwerksmagd, und gehen mit ihr wie mit der erstern um, nur daß letztere mit ganzer Nase davon gekommen, Die Heilheit vieler dieser Unmenschen gehet so weit, daß sie sich auch an der alten Spittel-Grethe (vielleicht werden Erw. sich von ohngefähr auf diese häßliche, 70 jährige Bettel-Jungfer, die aus Commiseration wegen ihrer Gebrechlichkeit im Spittal freye Wohnung hat, besinnen können), auf dem Wege nach Ziebingen ergriffen, und zu ihrem Willen gemißbraucher haben. Die Nacht vom 7ten bis 8ten hujus, und den Tag darauf, legten wir, ohne das geringste von feindlichen Partheyen zu sehen, in Ruhe zurück, wofür wir Gott lobten und dankten.“

„Wir hatten gestern hier beynah abgegessen, so rief man wieder Vermuthen: die Russen kommen! sie sind schon hier! Ich hatte der Gemeinde, weil sie nach meinen öftern Rath alle versammelt geblieben waren, eine Tonne Bier zur Ergellichkeit geschenkt; sie waren eben im Begriff selbiges zu theilen; anstatt nun, wie ich so oft ermahnet, alle zusammen zu bleiben, anzuhören, was verlangt würde, und alles mögliche zu thun, das verlangte zu schaffen, waren sie dennoch alle auseinander gestoben, und hatten das Bier liegen lassen. Die Ankömmlinge waren nicht Russen, sondern 13 Oesterreichische Hussaren. Bey der einmal ergriffenen Flucht der Gemeinde, ließen sie hernach niemand wieder beysammen; sondern wenn sich welche einzeln einfanden, ritten sie auf sie los, hieben und schlugen, um die Leuthe in Furcht zu bringen, so ihnen auch glückte; es war alles von
der

der Gemeinde hinter die Sträucher geflohen, und niemand mehr zu sehen, als der Jäger, der Gärtner, der Schmid und mein Gottlieb. Sie ließen sich das Schloß eröffnen, Holz und Stroh herein tragen, so alles der Schmid unter Prüßeln thun mußte. Sie forderten hierauf 100 Rthl. Geld, mit der Bedrohung, wo es nicht bald geschafft würde, das Schloß und Dorf so fort anzuzünden. Ew. re. werden gnädig ermessen, was vor Todesangst wir alle, besonders aber meine Frau, bey solchen furieusen Verfahren ausgestanden hat. Doch Gottes Güte trat endlich noch ins Mittel. Sie selbst wolten nicht anzünden, sondern prüßelten erschrecklich auf den Schmid und Gottlieben los, daß sie Feuer anlegen solten. Diese thaten es aber, alles barbarischen Prüßels ohngeachtet nicht; worauf sie sich doch endlich beruhigen ließen, und erklärten, die Gemeinde solte in zwey Stunden 18 Rthlr. zusammen bringen, so wolten sie zufrieden seyn, welches dann geschehen mußte. „

„ Es kamen hier gestern von Frankfurth verschiedene Pohlische Wagens an, wovon die Leute versicherten, sie wären aus der Bataille escapirt; Daß die Russen sehr gewichen, daher sie ein Dorf nach dem andern angezündet, wovon wir leider! Rauch, und Abends die Gluth deutlich sahen. Wir schlossen schon vorhero daraus, daß die Russische Armee leiden würde, weil dergleichen Trauerspiele allemal von ihnen erfolgten; unsere Angst und Noth aber ward unaussprechlich, als uns weiter ankommende zuschwuren, daß wenn sich das Blatt nicht ändern, und die Russen mehr verlihren solten, hiesiger ganze Creiß, nebst der Stadt Frankfurth, in die Asche geleet werden würde; die zu diesem unmenslichen Vorsatz Commandirte, so größtentheils Polacken, wären schon bis Aurich angekommen, wovon wir bald das Feuer auch sehen würden. „

„ Heute den 17ten hujus, früh um 10 Uhr, kam der erschreckliche Ruf: ganz Reichenwalde ist voll Cosaken, in des dortigen Cossäth Richters Hof haben sie Feuer angeleget. Wie groß ward unser Schrecken, als wir nach einer Stunde solche auf dem Mühlenberg erblickten! Es waren etwan 30 Mann mit einem Cosaken-Major. Der Jäger, Gärtner, und viele von der Gemeinde hatten sich nach und nach eingefunden, weil sie gesehen, daß sie nicht um sich geschlagen, sondern mit sich reden lassen. Dem ohngeachtet nahmen einige Stroh, rieben es ganz weich, thaten brennende

nende Lunte hinein, droheten anzuzünden, und verlangten 100 Rthaler, dann 50, und immer weniger; endlich aber ließen sie sich, durch Gottes Regierung und wehmüthiges Bitten, mit 18 Scheffel Gerste, und 7 Rthl. 8 Gr. Geld, einigen Broden und Bier besänftigen. Ich schmiß das Stroh, so sie immer in Händen weich machten und anbrennen ließen, bey der Lunde weg. Die Unterthanen traten es gleich aus.„

„Ich erfuhr gestern, daß das Mädggen, welches beständig im Hause geblieben, und uns, wie oben gemeldet, so treue Dienste geleistet hatte, beständig weine und betrübt sey. Ich ließ sie zu mir kommen, sie klagte mir, der Cosaken Obriste habe von ihr Bier gefordert; als sie darnach mit dem Krug in Keller gegangen, sey er geschwind nachgekommen, hätte 2 Mann vor die Keller Thüre Wache gestellt, mit Pistolen und Säbel auf die Brust setzend, sie bedrohet, und zu seinem Willen gemißbraucher, worüber sie so betrübet worden. Ich tröstete sie, und bath Gott fernere Schande und Greuel aus Gnaden abzuwenden.„

„Gott, des Allmächtigen unaussprechliche Güte, hat uns den gestrigen ganzen Tag und Nacht, bey den greulichsten und schrecklichsten Nachrichten aus denen Nachbarschaften, väterlich und allmächtig vor alles Böse gedecket. 3 E. auf der Grimnis waren sie eingefallen, hatten solche rein ausgeplündert, dortigen Müller und Müllerin so geschlagen, daß sie vor Tod gelegen, und davon gerragen werden müssen; zum Beschluß hatten sie Feuer angelegt, wovon 2 Häuser nebst einigen Ställen herunter gebrannt, ja! der ganze Orth eingäschert worden wäre, wenn Gott der Allmächtige nicht einen durchdringenden Regen beschehret, so solchen Brand gelöscht hätte. Zu Drehnow hatten sie den Beamten und den dortigen Küster ausgezogen, auf beyden Seiten des Leibes gar grausam mit Rantschuen geschlagen, mit Stricken um den Hals bis zum Tode gewürget und gemartert; ob sie ihnen gleich alles gegeben, war es ihnen doch noch nicht genug gewesen; sondern immer schaff mehr, schwind! gerufen. Die Bauern hätten endlich 20 Rthaler zusammen gebracht, worauf sie die armen Leuthe losgelassen. Der Beamte hat nicht mehr gehen können, sondern ist zur Nacht, von seinen Leuthen, bey seine Frau Mutter nach Crotzen getragen worden. Der Prediger aber, den sie auch sehr geprügelt,
mit

mit seiner Frau und dem Küster, hatten sich nach Ziebingen zu Fuße die Nacht salbiret.„

„Ich sendete gestern einen Boten zu Herrn = = nach = =, der aber nicht zu Hause gewesen. In seiner Abwesenheit waren heute Hussaren, Cosaken, und einige hundert Mann Knechte zum Fouragiren daselbst angekommen; sie hätten sich an den, zur Salvewarde gelassenen, Infanteristen nicht gefehret. Sie wären bey Herr = = und Herr = = eingebrochen, sie hätten alles von Kleidung, Weißzeug herausgeschleppt, die Betten ausgeschüttet, die Bettstellen und alle Meubles nebst Fenstern zerhauen und zerschlagen, das Vieh weggetrieben, die in Tonnen und Kasten gestandene Kochspeise ausgeschüttet, und alles unter einander vermengt, über und bey dem Feuer gewesene Speisen auf dem Feuerheerd umgestossen, und ausgeschüttet; überhaupt aber bey diesen ehrlichen Leuthen, so bisher noch ziemlich verschonet geblieben, mehr noch, als bey uns, gänzlich ruiniret. Ja! was das allererschrecklichste sey, wäre des Herr = = Tochter, ein recht artiges Mädgen von 15 Jahren, von 3 dieser Bestien gefunden worden, die sie auf die Erde geworfen, und alle 3 auf das schändlichste gemißbraucht, daß sie nicht von der Stelle gehen können; sondern hernach von denen Dienstmädgens weggetragen worden, wobey sie auf das erbärmlichste geschrien hätte, ach schlagt mich tod, schlagt mich tod. Ich kann nicht länger leben. Bey der Frau = =, so gestern nur erst von einer jungen Tochter entbunden worden, und in einer abgelegenen Kammer Wochen gehalten, wären sie auch eingebrochen; er hätte ein erschreckliches Geschrey gehört, Gott weiß, was ihr wiederfahren seyn mag, er hätte nur wieder fortzukommen gesucht.„

„Denn 25ten hujus, erhielt ich die traurige Nachricht, daß zu Riesnitz, wie auch auf allen andern nach Croffen belegenen Dörfern, von Oesterreichern alles noch übrige Rindvieh, auch das wieder mit weggetrieben worden, welches sie von der Russischen Generalität zurück erbethen und erlangt hätten.„

„Wie betrübt war mein und aller Herzen, als wir den 26ten hujus gleich nach Anbruch des Tages eine große Menge Bauersleuthe, Männer, Frauens und Kinder über den Mühlenberg mit Bündelgens auf den Rücken

ken, nach dem Dorfe kommen sahen. Es war beweiningwürdig anzusehen; Es war der größte Theil der Zurichschen Gemeinde. Sie hatten gestern zu viel ausstehen müssen. Sie waren gar schrecklich zerschlagen, gehauen, viele Frauensleuthe abscheulich und unmenschlich gemißhandelt worden, daß sie sich entschließen mußten, alles zu verlassen, und sowohl hier, als zu Sibingen Sicherheit zu suchen. Ich nahm sie beynabe alle auf den Hof auf, woselbst sie sich auf die Bodens, in die Ställe und Scheunen vertheilten. Ich habe selbst Leuthe gesehen, die so blau geschlagen, daß auf ihrem Leibe kein weißer Fleck, wie eine Hand groß, zu finden war. Ich ließ die Kirche angehen, und der Allerhöchste ließ uns solche in Ruhe beschließen.„

„Die Ruffische Art Krieg zu führen ist sehr landverderblich, ja! ihrer Armee selbst schädlich, die bald Noth leiden muß. Wo sie einrücken, sind die Posten und Commerciën gänzlich gehemmet. Von Ausschreiben und Lieferungen wissen sie nichts, oder wollen sie nichts wissen. Ein jeder nimt und sorgt vor sich, so gut er kann, und verbringet oft so viel, als zehen gebrauchen, ein anderer hingegen bekommt nichts. Ihre Avantgarde bestehet aus Cosaken und Hussaren; diese Leuthe desertiren niemals, daher sie viele Meilen vorausgehen, und nebst denen darunter befindlichen Kalnucken überall einfallen. Sie nehmen alle Pferde, sie sind schlimme Schlösser, sie hauen gleich Thüren, Spinden, Kisten und Kasten auf; sie nehmen so viel als sie fortbringen können, und ihnen gefällt, auf ihrem Pferde und auf Wagens mit weg. Martern die Leuthe, so ihnen in die Hände fallen, um Geld unmenschlich, hauen und schlagen viele zu schanden, schleppen sie an Stricken mit sich, bis sie nichts mehr zu schaffen glauben, und hernach lassen sie solche laufen. Mit ihren Pferden, die sie wirklich nicht sonderlich pflegen, die aber wie sie eiserne Naturen zu haben scheinen, thun sie mit Gemächlichkeit einen Marsch von 6 bis 8 Meilen; daher sind auch viel Leuthe in Unglück gerathen, welche sich dieses nicht einbilden können, und von ihnen unberhohft überfallen worden. Nach diesen kommen die Bagage, Munition und Artillerie, welche von Dragonern, rothen Grenadiers zu Pferde (eine Art von Freypartheyen) und rothen Fußgängern bedeckt werden. Diese und besonders die dabey befindlichen gar vielen Knechte und Marquetender, welches meist Pohlische Juden, alles sabey mehr eingestrichelte Teufel als Menschen sind, übertreffen die Wuth und Grausamkeit, der Cosaken weit,
und

und wo sie nicht noch manchmal von denen Herrn Officiers, worunter viel Deutsche sind, einigermaßen zurück gehalten wurden; so ließen sie nichts, als eine gänzliche Wüsteney hinter sich. Ihre Ankunft ist wohl eben so abscheulich, als die Ankunft aller höllischen Geister. Das schrecklichste Geröhse, Brüllen, Pfeifen und Schreyen werde ich nimmermehr aus den Gedanken verlihren. Ohne ganz besondere Direction Gottes bleibet vor diesen Furien nichts. Sie nehmen alles. Was sie nicht brauchen, verwüsten sie. Was sie von Eßwaaren nicht verzehren, oder fortbringen können, verderben sie, lassen es auf die Erde laufen, oder schütten es aus; wie sie mit denn an 15 Tonnen Brantwein ausgezapft und auslaufen lassen.„

„Im Amt Neuendorf, Frauendorf, Marschdorf, hier in Reppen, Grossen-Gander, Aurith, Kuniz zc. haben sie mit einer erschrecklichen Wuth gehauset. An benannten Orthen ist keine Fenster ganz geblieben. Auf Ew. . . Schlosse sind doch nur einige Fenster zerhauen, und einige Ofen im Schlosse etwas beschädiget worden, hier herum aber ist kein einziger Ofen ganz, und nicht ein Kettelgen an der Thür, oder Nagel in der Wand geblieben. Braupsammen, Mauerkeffel, Ofenblasen, alles ist ausgerissen, und mit fort genommen. Fast alle Dörfer haben hier herum, alles Rindvieh, Schafe und alles verlohren, auch kein Schwein behalten.„

„Ew. zc. werden aus diesem gnädig zu ersehen geruhen, wie viel wir ausgestanden, doch wer es nicht selbst erfahren, wird es sich so wenig, als ich es mir vorhero eingebildet, vorstellen können. Man glaubt als Mensch mit Menschen doch umzugehen, auf eine oder andere Art durchzukommen, und sich zu decken. Allein, bey dieser Armee ist es ohnmöglich. Es giebt wirklich hierunter sehr viele, die blos eines reisenden und wüthenden Thieres Geist mit menschlicher Gestalt bedecket haben, die mit nichts als Blut und Martern sich vergnügen, sonst aber mit nichts sich beruhigen lassen. Sie sollen nicht plündern, rauben und Leuthe mißhandeln. Ihre Avantgarde aber sind lauter Cosaken und gewisse Leuthe, die, wegen ihrer schönen Landgüther, Frau und Kinder, niemals austreten; diese haben die Freiheit, so weit sie wollen und können, in kleinen Partheyen von der Armee, vor, hinter und seitwärts zu gehen; zu denen finden sich Hussaren, bey Commandos werden auch welche zugegeben, die Ordnung halten sollen, oft aber die Cosaken reizen, und schlimmer als diese sind.„

„Dergleichen alle, die ohne Ordre von der Armee sich entfernen, sind recht der Abschäum von der Hölle, die zu allen Grausamkeiten und Schandthaten

thaten geschickt sind. Wehe denen! die in ihre Hände fallen. Sie haben zu Beutnis schwangere Frauens mit Füßen getreten, ihnen glühende Kohlen zwischen die Brüste gehalten. Zu Luchebande der Frau Cammerräthin Mutter, welche Alters und Krankheit halber zu Bette gelegen, und in der Geschwindigkeit nicht fortgebracht werden können, im Bette tod gehauen; daselbst auch einen alten lahmen Mann, samt seiner Frau, an die Stubenthüre gegen einander aufgehangen, welche jedoch beyde wieder abgeschnitten, und nach einiger Zeit wieder zu sich selbst gebracht worden. Hier zu Reppen haben sie einen Schuster, und in hiesigen Gegenden viel andere, dermaassen gehauen und geschlagen, daß die hiesigen Barbiers sie als tod angenommen, viele auch davon ums Leben gekommen.»

„Die hohe Generalität hat zwar verordnet, dergleichen Leuthe zu binden, und an die Armee zu liefern, wo sie bestraft werden solten. Es ist aber so weit limitiret, daß man diese Leuthe nicht einmal prügeln, weniger im Nothfall töden solle. Wer kann sich also vorstellen, daß dieser so genereur scheinende Befehl zur Execution zu bringen sey? zu geschweigen, daß denen Cosaken, welche die allerverborgensten Hütten auffuchen, also überall herumschwärmen, nicht zu entkommen ist. Diese würden nimmermehr die Leuthe mit denen Arrestanten fort und zum Lager lassen, sondern solche befreyen, denen Leuthe aber blutiges Frankgeld geben. Wäre es der hohen Generalität Ernst, diese himmelschreiende Excesse, selbst zum Besten der Armee, zu hindern; so würden sie solches durch ernstliche Mittel, als Regimentsgewaltigers und sonst, zu steuern vermögend seyn. Es ist natürlich, daß die Armee ihren Unterhalt bekommen muß; allein, anstatt Lieferungen auszuschreiben, die Mühlen zu schonen, und die Leuthe, so von Pflug und Egge, oder bürgerlichen Gewerbe, leben, ungekränkt zu lassen, dagegen aber von ihnen ihre Verpflegung zu fordern, nehmen sie alle Pferde und Wagens, und ein jeder, er gehöre zur Armee oder nicht, so viel Fourage, als er will, auf einmal weg, und verderbet dasjenige, wovon er mit Ordnung vierzehnen Tage auskommen könnte. Die Mühlen werden ruiniret, die armen Landleuthe, die doch an allen Krieg nicht schuld sind, von Grund aus ruiniret, ja! gar von den Ihrigen verjaget; also zu aller der sonst schuldigen, und der Armee nöthigen, Hülfe ungeschickt gemacht.»

Hier, mitleidiger Leser! hast du den Auszug aus einigen Briefen, die, wenn du anders ein menschliches Herz hast, ohnfelhlbar deine Seufzer und

Er

Erbarmung erregt haben. Sie betreffen alle nur eine Gegend von wenigen Meilen; und wenn man alle Nachrichten davon sammeln wolte; oder, wenn etwan die hohen Collegia zu Berlin den Weg erwählen solten, die Berichte der Unterobrigkeiten darüber zu erfordern; so würden die auf das kürzeste gefaßten Nachrichten von diesen abscheulichen Schandthaten gewiß einen starken Folianten erfüllen. Nun mag doch einmal der nichtswürdige Zeitungschreiber in Königsberg sagen, daß diese Abscheulichkeiten nicht von denen Russen begangen würden. Jedoch wir wollen ihn davor im folgenden Abschnitt, nach Verdienst, mit der satyrischen Knutpeitsche begegnen; denn das ist die Begegnung, deren er schon gewohnt ist, und die ihm mit allen Recht gebühret.



Dritter Abschnitt.

Welcher die vermeinte Ablehnung des Russischen Zeitungschreibers zu Königsberg, wegen der, in denen vorhergehenden Abschnitten vorgestellten, Grausamkeiten in sich enthält, in beygefügtten Anmerkungen wiederleget.

Königsbergische Staats- Krieges- und Friedens- Zeitung
No. 91. von 22 November 1759.

Da die eingefallene nasse Bitterung denen Armeen Ihres Kaiserl. Maj. unserer großen Monarchin, den bisherigen glorieusen 1) Feldzug weiter

F 2

- 1) Man weiß nicht, was vor Begriffe der Russische Zeitungschreiber von einem glorieusen Feldzuge hat. Seine Ideen können freylich so seltsam, und andern vernünftigen Begriffen so widersprechend seyn, daß er nach seinem Verstande diese und weit prächtigere Beywörter zu gebrauchen guten Grund findet. Nach wahren und vernünftigen Begriffen aber erwirbt sich sonst eine Armee nicht viel Glorie, die weiter nichts thut, als rauben, plündern, sengen, brennen, Weiber schänden, und die Länder in Wüstenen verwandeln. Denn sonst würde niemand glorieusere Feldzüge gethan haben, als die Hunnen, die Avarn, die Tartarn, die Caraißen, und dergleichen Sorten von Völkern; und man kann den Herrn Zeitungschreiber kühnlich auffordern, nur einen einzigen Geschichtschreiber zu nennen, der diesen Völkern glorieuse Feldzüge beygelegt. Auch in Ansehung der Siege wird die Glorie der Russischen Armee nicht sehr groß seyn. Wenn man vernünftiger Weise die Siege nach denen Folgen

ter fortzusetzen nicht erlaubet; und dahero Se. Excellenz, der commandirende Herr General-Feldmarschall und Ritter, Graf von Soltikow sich veranlasset gesehen, mit der, unter seinem Commando stehenden, Armee etwas zurück, und nach solchen Verthern zu ziehen, wo selbige gegen die rauhe Witterung 2) sich die erforderliche Bequemlichkeiten verschaffen, und nach einer so rühmlich geendigten Campagne, nach denen ausgestandenen Fatiquen, vors erste die Cantonirungs Quartiere beziehen kann: so hat der Berlinische Gazetier, da er während der Campagne seinen Landesleuthen beizustehen, zu ohnmächtig gewesen, 3) und die Welt durch die, durch die Russ. Kayserl.

Folgen beurtheilen muß; so müssen die Russischen gewiß nicht sehr wichtig gewesen sey, weil sie weder weiter einzutringen, noch die Preussische Armee ferner anzugreifen, noch eine Festung zu belagern sich getrauet haben; sondern, wenn man die Verwüstung des Landes ausnimmt, die ihnen aber unmöglich zur Ehre gereichen kann, weiter nichts gethan haben, als daß sie wahrscheinlich ein 25 bis 30000 Mann der ihrigen auf Preussischen Grund und Boden begraben haben.

2) Wenn der Herr Gazetier hier nach der Wahrheit, und nach dem eignen Gefühle seines Herzens hätte schreiben wollen; wenn er anders eines solchen Gefühles fähig ist; so hätten diese Gedanken folgendergestalt lauten müssen: Da die Armeen unsrer großen Monarchin die Preussischen Kriegesheere weiter anzugreifen, sich nicht getrauet haben; und mithin weiter vorzutringen, oder einer Festung zu Versicherung ihrer Winterquartiere sich zu bemächtigen, außer Stande gewesen sind; überdies auch die bekannten Naschweifungen unserer leichten Troupen denen Armeen gar bald alle Mittel der Subsistenz benehmen; so hat sich der commandirende General-Feldmarschall, bey einfallender rauhen Witterung, genöthiget gesehen, die Armeen nach Pohlen, als ihren gewöhnlichen Winter-Aufenthalte zurück zu führen. So würden die Worte haben lauten müssen, wenn der Herr Gazetier ohne Hyperbolen hätte reden wolte.

3) O! Welch eine große Wahrheit! Was vor eine Tiefe von Gründlichkeit herrschet nicht in dieser Gedanke? Ein Zeitungschreiber ist zu ohnmächtig seines Herrn Armee beizustehen; Wahrhaftig! dieser Gedanke ist so unstreitig wahr, daß man alle naseweise Kunsttrichter in der ganzen Welt auffordern kann, etwas darwieder einzuwenden. Diese Gedanke verdienet, daß sie der Herr Zeitungschreiber auf groß Real-Folio mit goldernen Buchstaben drucken läßt, und an alle Russische Gesandten in ganz Europa üt ersendet, damit alle Völker und Jungen mächtiglich überzogen werden, daß die Russische Nation die gesunde Vernunft auf das allervollkommenste in ihrer Gewalt habe. Denn wer solche ganz unangreifliche Wahrheiten vorbringen kann, der muß wohl die gesunde Vernunft und die Wissenschaften auf den höchsten Punct gerie-

ben

Kayserl. Waffen in einer beständigen Dauer erfochtene, Siege von seinen ehemaligen Grosssprecheren völlig überführet worden, 4) sich und seine Mitbrüder durch beißende und Schmähschriften an die Rußisch Kayserl. Troupen zu rächen gesucht: In der Berlinischen Zeitung vom 6ten Nov. st. nov. in dem 133sten Stück, ist ein Artikel von Breslau und Bartsch, strom an der Schlessisch- und Pohlischen Gränze eingerücket, worinn der, durch die Kayserl. Troupen geschehenen, Aufbrennung der Städte Gubrau und Herrenstadt, wie auch vieler Dörfer gedacht wird: nicht weniger

§ 3

viele

ben haben. Damit aber diese einzige Gedanke in einem prächtigen Folianten nicht so gar kahl ausseheth; so wolte ich dem Herrn Verfasser freundschaftlich rathen, einen Commentarium darüber zu schreiben; und unter vielen andern Zeugnissen zu beweisen, daß auch der Zeitungsschreiber in Moscau, seinen Landesleuthen bezuzusehen, zu ohnmächtig gewesen; als sich gleich zu Anfange dieses Jahrhunderts 80000 Russen von 18000 Schweden auß Haupt schlagen, und zur Hälfte gefangen nehmen ließen. Noch schmerzlicher aber sey es zu beklagen, daß kein Rußischer Zeitungsschreiber mächtig genug gewesen, den Czar Peter und seine ganze Armee, als er von denen Türken an Druth eingeschlossen war, und außer der Türken Dummheit und Geitz sich gefangen ergeben mußte, zu befreyen.

- 4) Die menschliche Weisheit bleibt freylich auch bey denen vernünftigsten Völkern allemal ein armes, schwaches und hinfälliges Ding. Dieses beweiset hier unser Herr Zeitungsschreiber. Nachdem er uns Gelegenheit gegeben hat, in der vorhergehenden Anmerkung seine unwidersprechliche Gründlichkeit, und die Tiefe seines Verstandes zu bewundern; so stolpert der ehrliche Mann hier in der folgenden Zeile so entschlich, daß ich vor seine manierliche Nase sehr besorgt bin. Denn, wie schließt wohl das? Weil ein Volk ein, oder zweymal in gewissen Betracht gestieget hat; so ist alles, was der Gegentheil vorher von seinen Siegen über dieses Volk vorgegeben hat, nichts als Grosssprecheren gewesen? Würde man nicht einen Knaben von 8 Jahren die Ruthe geben, wenn er solche schöne Schlüsse machen wolte? Und würde nicht ganz Europa einen Schriftsteller auszusehen, wenn er vorgeben wolte: Weil Carl XII. bey Pultawa von den Russen geschlagen worden sey; so sey es nicht wahr, daß er jemals einen Sieg über die Russen erfochten habe. Nach einer menschlichen Vernunft, die nicht stolpert, muß man vielweh den Schluß des Herrn Zeitungsschreibers gerade umkehren. Man muß schließen; weil man Preussischer Seits den dießjährigen Verlust aufrichtig gestanden hat; so sind ihre vorhergehenden Siege über die Russen keine Grosssprecheren gewesen. Und welcher vernünftige Mensch kann sich dieses auch einfallen lassen, welscher die Umstände und die Folgen der vorhergehenden Schlachten erwäget. Das war also ein Hurlebock in dem Verstande des Herrn Zeitungsschreibers, den die tiefste menschliche Weisheit so leicht unterworfen ist.

viele, von gedachten Ruß. Kayserl. Troupen angeblich ausgeübte, Grausamkeiten mit einer schmähsüchtigen Feder beschrieben werden. Man siehet wohl, daß die annähernde Winter Quartiere dem Berlinischen Gazetier zu solchen Ausschweifungen Muth gegeben; 5) maassen derselbe sich nach denen, bey Palsig und Frankfurth durch die Ruß. Kaiserl. über die Preuß. Armee erfochtenen, herrlichen Siegen eine gute Zeit in denen Schranken der gehörigen Bescheidenheit gehalten. Ob es zwar nicht der Mühe werth ist, 6) die, von dem Berlinischen Gazetier in denen anzüglichsten Ausdrückungen angeführte, auf Rechnung der Ruß. Kayserl. Armee gesetzte, Berheer- und Plünderungen zu wiederlegen; maassen dem Publico seine, bey allen Gelegenheiten bezeugte, Animosität und Windmachereyen 7) genugsam

5) Dhnfehlbar beurtheilet hier der Königsbergische Zeitungsschreiber den Berlinischen nach sich selbst. In Berlin fürchtet sich niemand vor der Knutpeitsche, oder vor Zungen ausschneiden; und so lange Gott der gerechten Sache beystehet, und Friedrich lebt; so wird auch niemand in Berlin, bey einem erhaltenen Vortheil der Rußischen Armee, sich vor Rußischen Grausamkeiten zu fürchten Ursache haben.

6) Ey! wie stolz hier der Herr Zeitungsschreiber redet! just so, wie ein Affe, dem ein muthwilliger Knabe ein schönes seidenes Kleid angezogen, den Hintern aber zum Gelächter der Gesellschaft nackend gelassen hat.

Humani qualis simulator simius oris,
 Quem puer arridens pretioso stamine serum
 Velavit, nudasque nates at terga reliquit,
 Ludibrium mensis.

CLAUDIAN.

Alle gesittete Menschen, die keinen Callmuckischen Verstand und Herz haben, werden es schon der Mühe werth achten, daß sich Rußland wegen dieser Grausamkeiten zu rechtfertigen Ursache hat; wenn es nur sonst möglich wäre.

7) Ohne Zweifel haben hier die Windmachereyen eben die Bedeutung, als das Wort Trunkenbold, dessen sich Cato gegen den Cäsar im vollen Rath be- diente. Cato war sehr überzeugt, daß Cäsar sehr mäßig lebte. Er giebt ihm so gar selbst das Zeugniß, daß noch niemand nüchterner Weise eine Republik über den Haufen geworfen habe, als Cäsar. Allein, er wolte einmal den Cäsar schimpfen; und da nam er das erste, beste Schimpfwort, das ihm in den Mund kam, ohne sich um die Wahrheit desselben zu bekümmern. Eben so weiß der Königsbergische Zeitungsschreiber nur gar zu wohl, daß die Windmachereyen, womit er um sich wirft, gänzlich unwahr sind. Allein, er will nun einmal schimpfen. Unterdessen verlange ich, daß der Königsbergische Zeitungsschreiber dieses Gleichnisses wegen ein besonderes Dankfagungsschreiben an mich ergehen lassen soll. Denn, wenn er nicht von gar zu stumps- pfen Gaumen ist; so wird er die unverdiente Ehre, die ihm dadurch geschie- bet,

sam im Gedächtniß ist; so hat man doch denen, welchen den wahren Grund und die Umstände der Begebenheit einzusehen, nicht Gelegenheit haben, folgendes zur Nachricht melden wollen. Es ist bekannt genug, und eine Menge von unpartheyischen Versohnen, sowohl aus den Pohlischen Gegenden, als aus den Brandenburgischen Provinzen, geschriebene Briefe geben ein unwidersprechliches Zeugniß, daß bey der Ruß. Kayserl. Armee eine so gute Mannszucht 8) gehalten wird, wie bey irgend einer andern Europäischen; und wenn etwa ein Exceß solte vorgegangen seyn, welches bey großen Armeen unvermeidlich, so ist ein solcher, so bald er zu den Ohren des Chefs der Armee gekommen, aufs schärfste beahndet worden. Es ist aber die Ruß. Kayserl. Armee nicht Schuld daran, daß durch das häufige Ausreißen der Preussischen Soldaten, wovon sich starke Banden Marodeurs zusammen gesetzt, 9) und nicht allein in Schlesien und Pommern, sondern, wie man gehöret, auch in Pohlen, an manchen Orten viel Unfug angerichtet, ja! es haben sich deren so gar bis in Preussen hineingezogen, wie schon ehemals in unsern Zeitungen gedacht; wogegen von dem über dieses Königreich höchstverordneten Kayserl. Herrn Gouverneur die heilsamste Verfügung gemacht worden, und solche sich darauf wieder in die benachbarten Provinzen zurück gezogen. Es mag aber der Ruß. Kayserl.

het, und meine große Gütigkeit einsehen; weil ich ja! mein Gleichniß eben so leicht von den Heringsweibern auf dem Fischmarkt hernehmen konnte.

- 8) Was es mit der hier gerühmten guten Mannszucht der Russischen Armee vor eine Verwandniß habe, und was vor Ehre daraus vor die Russische Generalität entstehet, das ist in dem ersten Abschnitt genugsam gezeiget worden; daher es allhier zu wiederholen unnöthig ist.
- 9) Wenn das geringste wahre Wort an diesem Vorgeben ist; so siehet ein jeder vernünftiger Mensch leicht ein, daß die zusammenrottirten Preussischen Deserteurs am allerwenigsten in denen Preussischen Landen herumsehweifen würden; weil sie daselbst, im Fall sie von den Bauern überwältiget, oder von Preussischen Partheyen aufgehoben würden, zugleich die Strafe ihrer Desertion zu gewarten hätten. Dahingegen ist es viel natürlicher, daß sie in Pohlen und andern Landen herumsehweifen würden, weil sie sich daselbst viel sicherer vor ausgeschickte Partheyen von der Preussischen Armee ausgeben können. Denn niemals wird ein Haufen Marodeurs sagen, wer er eigentlich ist; sondern allemal werden sie sich vor ausgeschickte Partheyen von einer Armee ausgeben. Es ist also eine sehr unglückliche Erfindung, die schon auf den ersten Anblick aller Wahrscheinlichkeit beraubet ist; wenn der Herr Zeitungs-schreiber, wie wir bald hören werden, die Russischen Grausamkeiten auf die Rechnung dieser Deserteurs zu setzen suchet.

ferl. Armees nicht angemachet werden, dergleichen Marodeurs, welche, wenn man sie erhaschen kann, nicht ohngestrast davon kommen, allenthalben nachzulaufen. 10) Diese sind alle diejenige, von welchen mancherley Excesse, wovon der Berlinische Gazetier eine so weitläufige Beschreibung machet, mögen ausgeübet seyn. 11) Was aber die Einäscherung der Städte

Gubrau

10) Andächtige und fleißige Bibelleser werden sich hier der Worte des gottlosen Cains erinnern, der, als er seinen Bruder Abel erschlagen hatte, und von Gott zur Rede gesetzt wurde, wo sein Bruder wäre, ganz trotzig antwortete: Soll ich meines Bruders Hüther seyn? Seit der Zeit haben alle Bösewichter eben also geantwortet, wenn sie ihrer Echandthaten wegen zur Rede gesetzt worden sind; und der Herr Zeitungschreiber sollte sich billig ein wenig schämen, daß er ihnen ihre Sprache abborgt, indem er im Grunde spricht: Sollen wir denen Preussischen Deserteurs nachlaufen?

11) Nun kommt der Herr Zeitungschreiber auf den rechten Punct, wodurch er die Russischen Grausamkeiten vor den Augen der gesitteten Welt abzulehnen gedenket. Die Preussischen Deserteurs sollen sie also begangen haben! Jeder vernünftiger Mensch muß hier billig in Zweifel gesetzt werden, ob er die Russischen Grausamkeiten, oder diese entsetzliche Lügen vor unverschämter, barbarischer und abscheulicher halten soll. Wenigstens erinnere ich mich nicht, in allen Jahrhunderten der Geschichte ein Beyspiel gefunden zu haben, daß man mit größerer Unverschämtheit und Bosheit gelogen hätte. Ein sehr verhärteter Bösewicht kann sich vielleicht einfallen lassen, 2, 4, 6 bis 10 Zeugen ins Angesicht zu lügen, hartnäckig zu läugnen, daß er die That begangen habe, und alle Grade der Tortur darauf auszustehen. Allein 100 Zeugen, 1000 Zeugen, 10000 Zeugen, 100000 Zeugen, vielen hundert tausend Zeugen in das Angesicht zu widersprechen, das ist eine solche Unverschämtheit und Bosheit, deren noch kein Bösewicht, so lange die Welt stehet, fähig gewesen ist. Diese mehr als hundert tausend Zeugen haben den richtigen Gebrauch ihres Verstandes und ihrer Sinnen, sie haben Augen und Ohren, und können Cosaken, Callmucken, Russische Husaren und Soldaten gar wohl von Preussischen Deserteurs unterscheiden; und ohne zum Tollhause reis zu seyn, kann man wohl nicht vorgeben, daß sie nicht recht wüßten, von wem sie so viel unmensliche Grausamkeiten erlitten hätten. Willst du, nichtswürdiger Zeitungschreiber! so viele tausend Zeugen verwerfen? Ohngeachtet dieses schwerlich einen Unsinigen einfallen kann; so kann man dir noch einige hundert tausend andere Zeugen darstellen. Eure Scheufale der Natur, welche alles, was sie nicht mit fort bringen können, verwüßten und mit Feuer anzünden, just so, wie es David beschreibet:

Qua nequeunt secum fetre aut abducere, perdunt,

Et cremat infantes turba scelesti calas.

schleppen ihren Raub nach Pohlen. Dasselbst ist er von vielen hundert tausend Menschen gesehen worden; und alle rechtschaffene Pohlen werden die Wahr-

Guhrau und Herrnsstadt betrifft; so werden sowohl alle Kriegesverständige, als auch unpartheyische Leser der Zeitungen, gar wohl einsehen, daß, wenn zu Eroberung eines Orths die äußerste Gewalt muß angewendet werden, die Folgen nicht anders als betrübt 13) seyn können; und wenn ein Commandant sich solcher unbescheidenen Ausdrücke, 14) wie der Berlinische Gazerier selbst von dem Herrnsstädtischen anführet, bedienet; so haben die Einwohner die darauf erfolgten traurigen Suiten demselben zu verdanken.

Zwey-

Wahrheit davon gestehen müssen. Ja! was noch mehr ist, dieser lieberliche Zeitungschreiber läugnet dasjenige, wovon sich jederman mit seinen eignen Augen überzeugen kann. Jederman kann nur kommen, und diese mehr als barbarischen Verwüstungen, diese Etnöden, die sie aus den schönsten Landschaften gemacht haben, in Augenschein nehmen.

--- Videas desertaque regna

Pastorum & longe saltus lateque vacantes.

VIRGIL.

Wie? Das alles sollten die Preussischen Deserteurs ausgeübt haben? Just in allen denen Gegenden, wo die Russischen und Oesterreichischen Kriegesheere gestanden haben; mitten in dem Bezirk der Russischen Armee, und vor den Augen der Russischen Generalität, sollten sie solche abscheuliche Verwüstungen angerichtet haben? Scháme dich! elender Mensch! deine Entschuldigung stellet die Russische Generalität selbst höchst lächerlich vor, wenn sie gestattet hätte, daß eine Hand voll Deserteurs vor ihren Augen das Land verwüestet hätten.

12) Ich habe schon oben im ersten Abschnitt mit vollkommener Ueberzeugung aller Leser von Verstand und Einsicht, genugsam ausgeführet, daß diese äußerste Gewalt unter vernünftigen und gesitteten Völkern sich nicht dahin erstrecken kann, ohne Städte, die feindliche Besatzung haben, mit Feuer anzuzünden, um den Feind daraus zu vertreiben. Unser Herr Zeitungschreiber beruft sich also sehr vergeblich auf den Beyfall der Kriegesverständigen, und unpartheyischen Leser der Zeitungen. Es sey denn, daß er hier solche Kriegesverständige meint, welche wissen, wie ein Tartarischer und Callmuckischer Krieg geführt werden muß; und deren Beyfall will man ihn gern gönnen.

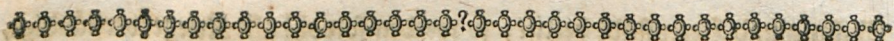
13) Ey! wie mitleidig sich der Herr Zeitungschreiber in Königsberg stellen kann! Hier redet er von betrübten Folgen, und bald wird er sich des Ausdrucks von traurigen Suiten bedienen. Wenn wir nicht seine Unverschämtheit, die alle Beyspiele in der Geschichte übertrifft, vorhin hätten besser kennen lernen; so wolte er wohl gar die Welt überreden, daß er ein menschliches Herz hätte. Wie doch die Unmenschen sich denen wahren Menschen so ziemlich ähnlich stellen können!

Simia, quam similis, turpissima bestia, nobis! ENNIUS.

14) Eine ohne Stadt, die vom Feinde besetzt ist, deshalb mit Feuer anzugreifen, ist eine Handlung, die denen Kriegesreguln und dem Völkerrecht gesetzeter Nationen offenbar widerstreitet; und mithin ist sie eine eben so wahre

Ⓞ

Worte



Zwentes Hauptstück.

Von der, von dem Französischen Ministerio anbefohlenen, gänzlichen Verwüstung der Hannoverschen Lande.

Ich bin weit entfernt, von denen Grausamkeiten des jetzigen Krieges übertriebene Vorstellungen zu machen, und die Europäischen Völker mit einem selbst erdichteten, eiteln Gespenst der zu befürchtenden Wiedereinreißung der Barbarey in Furcht zu setzen. Ich muß dannenhero freymüthig gestehen, daß die Französischen Kriegesheere unter allen, wieder Preußen und Engelland verbundenen, Mächten die beste Ordnung und Manneszucht gezeigt, und sich denen Kriegesreguln, und dem Völkerrecht gesitteter Nationen, wenn man etliche wenige Fälle ausnimmt, noch am besten gemäß erwiesen haben. Von einer Nation, die sich selbst als die gesittetste und artigste unter allen übrigen Europäischen Völkern ausgiebt, konnte man auch unmöglich etwas weniger erwarten; und wenn eine solche Nation ihre Kriege auf eine grausame Art führen, oder sich grobe Vergehungen wieder das Völkerrecht zu Schulden kommen lassen wollte; so müßte entweder das gesittete Wesen der Europäischen Völker überhaupt nicht viel zu bedeuten haben; oder die Gefahr von der Pluth der Barbarey abermals überschwenmet zu werden, müßte vor Europa äußerst nahe bestehend seyn.

Unter-

Mordbrennerey, als diejenigen Soldaten Spitzbuben, Straßenräuber, Mörder, und der Abschaum aller Bösewichter sind, die, wieder die Rechte des Krieges gesitteter Völker, plündern, rauben, morden und Weiber schänden. Ich habe dieses in dem ersten Abschnitt genugsam gezeigt. Soll man eine Sache nicht bey ihren Rahmen nennen? Soll man den Teufel nicht Teufel heißen? Soll man etwan sagen? große höllische Gottheit! sey uns gnädig. Man hat nunmehr seit drey Jahren genugsam erfahren, daß die Preussischen Feinde gemäßigte Ausdrücke nicht verstehen, oder verstehen wollen. Der Preussische Befehlshaber in Herrenstadt hat also weder ungebührlich, noch unbescheiden geredet, als er ein dergleichen Verfahren eine Mordbrennerey genennet hat. Denn das ist es wahrhaftig.

Unterdessen weiß ganz Europa mit vollkommener Ueberzeugung, daß Frankreich die Preussischen, Hannöversischen und Hessischen Lande gar nicht geschonet hat. Man hat sie durch unerschwingliche Contributionen, Lieferrungen und Fouragierungen dergestalt ausgefogen, daß sie vielleicht in einem halben Jahrhundert nicht wieder zu Kräften kommen werden. Man hat zu Erpressung derselben alle Zwangsmittel angewendet, die nur ein Feind, der kein offener Barbar seyn will, jemals gebrauchen kann. Man hat die Regierungen und obrigkeitlichen Persohnen arretiret, vermögenden Leuthen außerordentlich starke Execution in das Haus geleet, das platte Land mit Fouragierungen bedrohet, und solche wirklich ergehen lassen. Allein, ich finde dem ohngeachtet hierwieder nichts zu sagen; weil eine blödsinnige Partheylichkeit gar nicht die Triebfeder meiner gegenwärtigen Schrift ist; sondern weil ich gegen nichts als die Barbarey und die Grausamkeit eifere, und so viel in meinen Kräften ist, die Vernunft und guten Sitten in Europa zu erhalten bemühet bin.

Man würde eine sehr eitle Erwartung haben; wenn man hoffen wolte, daß ein Feind in ein Land kommen würde, um demselben gar kein Nachtheil und Böses zuzufügen; sondern nur, um sein Geld darinnen zu verzehren. Der Krieg ist ein Stand des Zwanges, durch welchen die Völker, die keinen Richter haben, einander zwingen, einander Gerechtigkeit und Genugthuung wiederfahren zu lassen. Der Nutzen eines jeden Volkes, das in das feindliche Land eintringet, erfordert demnach, aus seiner Obermacht allen möglichen Vortheil zu ziehen, um den Feind desto eher zum Nachgeben zu zwingen; so viel es nämlich ohne Barbarey und Grausamkeit geschehen kann; und das ist dem, oben im ersten Abschnitt des ersten Hauptstückes festgesetzten, Grundsatz des Völkerrechts vollkommen gemäß. Da nun die feindlichen Unterthanen sich allemal arm stellen, und die Unmöglichkeit vorschützen; so ist der Feind allerdings berechtiget, durch Arretirung der Obrigkeiten, durch eingelegte Executionen, und andre Zwangsmittel, das feindliche Land zu Entrichtung des Ausgeschriebenen anzuhalten; wenn nur alle diese Zwangsmittel mit Ordnung, und selbst mit Unterhaltung der Manneszucht geschehen. Da ich nun hier gar nicht von der Gerechtigkeit des Krieges rede; so finde ich wieder das Französische Verfahren in denen Preussischen, Hannöversischen und Hessischen Ländern gar nichts zu erinnern.

So lobenswürdig demnach die zither von Frankreich beobachtete Art, Krieg zu führen, ist; so sehr verdienet hingegen die Ordre von allen

rechtschaffenen Menschen getadelt zu werden, welche der Krieges-Minister, Marschall von Belleisle, an den Marschall Contades unterm 23sten Julii dieses 1759sten Jahres hat ergehen lassen. Man weiß, daß, als die Franzosen nach der verlohrenen Schlacht von Minden auf der Flucht nach dem Mann begriffen waren, zu verschiedenen malen von denen, sie verfolgenden, Allirten Equipage-Wagen, und selbst von dem Herrn Marschall von Contades erbeutet worden. Hier sind nun denen Allirten viele Schriften des Herrn Marschall von Contades in die Hände gefallen; und unter andern dieser Brief des Krieges-Ministers, Herzogs von Belleisle, in welchem er dem Marschall von Contades in der wesentlichen, hieher gehörigen Stelle folgendergestalt befehliget.

„Ich besorge, daß Fischer zu späth abgegangen seyn wird. Indessen ist doch höchstnöthig, daß wir starke Contributiones einziehen. Denn ich sehe kein ander Mittel, die dringendesten Ausgaben zu bestreiten, und die Troupen wieder herzustellen, als daß wir das Geld darzu aus Feindes Länden ziehen. Eben daher müssen wir uns den Unterhalt von allen Arten verschaffen, als Heu, Stroh, Hafer, Korn, Vieh, Pferde, und selbst die Recruten vor unsre fremde Troupen. Der Krieg soll nicht verlängert werden; und vielleicht werden die Begebenheiten zwischen hier und dem Ende Septembers erfordern, daß wir eine wahre Wüsteney vor der Linie unserer Winter-Quartiere machen müssen, damit es dem Feinde unmöglich falle, sich derselben zu nähern; und wird man nur suchen müssen, die nöthigen Lebensmittel auf demjenigen Wege zu behalten, welchen wir mitten im Winter nehmen wollen, um die Quartiere der Feinde aufzuheben, und über dem Haufen zu werfen.“

Da man denen Ministern so viel Selbstverläugnung und Aufrichtigkeit schwerlich zutrauen kann, daß sie einen Fehler, oder ungerechten Anschlag, gestehen werden; ohngeachtet sie dabey allemal besser und edelmüthiger verfahren würden; so vermuthete ich, als Großbritannien dieses Schreiben bekannt machte, daß man in Frankreich den Weg erwählen würde, entweder diesen Brief vor untergeschoben und erdichtet auszugeben, oder daß man suchen würde, das Vorhaben einer, vor die Linie der Französischen Winterquartiere, zu machenden Wüsteney nach denen Kriegesreguln zu rechtfertigen. Allein, ich habe mich hier abermals geirret. Man hat Französischer Seiten eine Declaration bekannt gemacht, worin man die Richtigkeit dieses Briefes zugestehet; allein denen Worten ei-

ne solche Deutung und Erklärung zu geben sucht, wodurch das Erschreckliche und Grausame eines solchen Vorhabens gänzlich hinweg fällt.

Meines Erachtens ist dieses der unglücklichste Einfall, auf welchen das Französische Ministerium verfallen konnte. Wie konnte man sich einbilden, daß die ganze vernünftige Welt einfältig genug seyn würde, um sich eine wächserne Nase drehen, und überreden zu lassen, daß der Verstand dieser Worte ganz anders sey, als die allernatürlichste Bedeutung, und der deutliche Zusammenhang der Worte ergeben? Das heißt in der That die ganze vernünftige Welt beleidigen, und sich das Publicum als ein einfältiges Kind vorstellen, dem man weiß machen kann, daß der Himmel eine Wiese ist, worauf die Ziegen grasen.

Wenn der Plan des Herrn Marschalls von Belleisle, wie in der nachfolgenden Declaration vorgegeben wird, dahingegangen wäre, nur eine Barriere vor die Winter-Quartiere der Französischen Armee zu machen; so hätte sich niemand so ungeschickt, und wieder alle gewöhnliche Bedeutung der Worte ausgedrückt, als der Herr Marschall von Belleisle, oder sein Commis. Warum gebrauchte man sich nicht lieber schon damals des Wortes Barriere, das man angeblicher Weise durch das Wort Wüsteney hat ausdrücken wollen? Dieses war ja ungleich verständlicher; und der Marschall von Contades konnte ja, ohne einen Zauber Spiegel zu haben, wodurch er von der Armee bis in das Herz des Herrn Marschalls von Belleisle sehen konnte, unmöglich wissen, daß man unter einer wahren Wüsteney weiter nichts, als eine Barriere verstanden wissen wolte. Wenn man aber ja! das Wort Wüsteney gebrauchen wolte; so war es ja! bey dem Verstande, den der Krieges-Minister gehabt zu haben vorgiebt, natürlich, daß er sagen mußte, es würde nöthig seyn, daß sie gleichsam eine Wüsteney vor der Linie ihrer Winter-Quartiere machten. Allein, da man sich des Ausdrucks von einer wahren Wüsteney bedient hat; so hat der Herr Marschall von Belleisle allen denen Auslegungen, die er nunmehr machen will, schon damals den Weg verhauen; und es sich vernünftiger Weise unmöglich gemacht, eine solche Ausdeutung davon zu machen, als nunmehr geschehen will.

Eben dieses kann auch ein Kind, aus dem ganzen Zusammenhange der Worte auf das deutlichste sehen. Nachdem von der Nothwendigkeit dieser wahren Wüsteney geredet worden; so wird unmittelbar, als die Ursache und der Bewegungsgrund eines solchen Verfahrens, hinzugefü-

get;

54 Zwentes Hauptstück von der von Frankreich anbefohlenen

get; damit es dem Feinde unmöglich falle, sich derselben, nämlich der Französischen Linie der Winter-Quartiere, zu nähern. Würde es wohl dem Feinde unmöglich gefallen seyn, sich diesen Winter Quartieren zu nähern, wenn man weiter nichts hätte thun wollen, wie man in der nachfolgenden Declaration vorgiebt, als daß man keinen haltbaren Posten, und keine Lebensmittel, welche die Feinde dahin ziehen konnten, hätte übrig lassen wollen? So bald man die Einwohner dieser, zur Barriere dienenden, Gegend in ihren Häusern ruhig wohnen lassen wolte; so mußte man ihnen auch Lebensmittel lassen; und dieser konnten sich die Allirten, wenn sie im Winter die Französischen Quartiere angreifen wolten, allemal bedienen. Wenn aber auch denen Einwohnern die Lebensmittel noch so spärlich zugeschnitten, oder übrig gelassen wurden; so konnten sich doch die Allirten allemal nähern. Sie konnten ihre Lebensmittel selbst bey sich führen; und es war genug, wenn sie auf einen Wintermarsch Obdach und warme Stuben fanden. Die Annäherung wurde also auf diese Art nur ein wenig schwächer, aber nichts weniger, als unmöglich gemacht. Allein, wenn nach dem allerdeutlichsten Verstand dieser Worte, so, wie es dem Verheerungs-Plan des Herzogs von Velleisle gemäß war, aus der Gegend vor der Französischen Linie der Winter-Quartiere eine wahre Wüstenei gemacht, die Dörfer abgebrannt, die Einwohner verjagt, die Städte, die nicht haltbar waren, gleichfalls abgebrannt und geschleift wurden; alsdenn wurde es denen Allirten, die nirgends Obdach und Wärmung fanden, im Winter unmöglich gemacht, sich zu nähern; und wer nur gesunden Verstand hat, der siehet leicht, daß die wahre Absicht und Bedeutung dieser Worte unmöglich eine andere gewesen seyn kann.

Ueberhaupt ist die nunmehrige Französische Ausdeutung dieser Worte, und der sonderbare Unterschied zwischen einer Wüstenei vor ein Kriegesheer, und zwischen einer wirklichen Wüstenei, dergestalt beschaffen, daß sie dem Französischen Wize, und dem Urheber dieser Declaration, sehr viel Ehre macht. Wenigstens kann der Verfasser derselben versichert seyn, daß der allerspitzfindigste Sophiste in Griechenland, oder der allerabgefeimteste heutige Rabuliste niemals so viel Unverschämtheit gehabt haben würde, Worte, die deutlicher sind, als die Sonne am hellen Mittage, dergestalt zu verdrehen. Ich werde aber Gelegenheit haben, in denen, dieser Declaration beyzufügenden, Anmerkungen, die elende Schwäche ihres Verfassers noch weiter aufzudecken.

Allein

Allein, kann man auch wohl Frankreich einen solchen Verheerungsplan zu trauen, da es bis hierher in dem gegenwärtigen Kriege eine so gute Manneszucht unterhalten, und sich denen Regeln des Krieges unter gestifteten Völkern so gemäß bezeuget hat? Ich finde kein Bedenken diese Frage mit ja zu beantworten. Denn der jetzige Verheerungsplan hat gar zu viel ähnliches mit demjenigen, nach welchem die Franzosen im vorigen Jahrhundert die Pfalz, und die benachbarten Lande, zu einer wahren Wüsteney machten. Man führte damals eben die Ursachen an, die der Herzog von Belleisle jeko in seinem Schreiben berühret, nämlich dem Feinde die Subsistenz zu benehmen, und zu verhintern, daß er sich der Französischen Armee und Gränzen nähern könnte. Vor dieser unmenschlichen Verwüstung beobachteten die Französischen Kriegesheere gleichfalls eine gute Kriegeszucht; und selbst die Französischen Generals und Befehlshaber verabscheueten dieselbe, und die höllischen Ordres, die sie darzu empfiengen, eben so, wie der Herr Marschall von Contades, und alle rechtschaffene Französische Officers, die jeko vorhabende in ihren Herzen verfluchet haben würden, wenn sie hätte geschehen müssen. Unterdessen mußte dennoch damals diese unmenschliche Verwüstung vor sich gehen, eben so, wie die jetzt beschlossene geschehen seyn würde; wenn nicht die unendlich gütige Vorsehung, durch den Verlust der Schlacht bey Minden, einen Strich durch des Herrn Marschalls von Belleisle grausame Rechnung gemacht hätte. Die damalige Verwüstung der Pfalz war demnach das Vorbild der jetzt beschlossenen. Der jetzige Krieges-Minister war dem Marquis von Louvois auf die Spuhr gekommen. Er hatte geurtheilet, daß die damals unternommene Verwüstung der Pfalz nicht ohne Nutzen gewesen wäre; und vielleicht hatte er gelesen, daß es Schriftsteller gegeben hatte, welche diese unmenschliche Tyranny gebilliget hatten. Der Herr Marschall von Belleisle arbeitete demnach nach dem Plane des Louvois; und man weiß überhaupt von ihm, daß Louvois der Held unter allen vorhergehenden Krieges-Ministern ist, den er am meisten bewundert.

Lasset uns doch einmal sehen, was der Verfasser des Lebens des Marquis von Louvois, *) der ein großer Lobredner von ihm ist, demselben zur Verwüstung der Pfalz vor Bewegungsgründe beygelegt! Wir werden

*) Mémoires, ou Essai pour servir à l'histoire de F. M. le Tellier, Marquis de Louvois, Ministre & secrétaire d'Etat. p. 140. 141.

56 Zweytes Hauptstück von der von Frankreich anbefohlenen

werden finden, daß er diese grausame That mit eben der Ursache zu entschuldigen suchet, die der Marschall von Belleisle in seinem Schreiben anführet.

„Allein dasjenige, spricht er, was die Persohnen vom ersten Range
„(in Frankreich) wieder ihn (den Marquis von Louvois) am lebhaftigsten
„aufbrachte, war die Unternehmung in der Pfalz. Heidelberg, Mann-
„heim und einige andere Städte wurden verbrennet, und der ganze übrige
„Theil des Landes verwüstet. Man fand hierinnen eine Art der Uamensch-
„lichkeit. Die Einwohner dieser Dertter, sagte man, haben diesen Ver-
„lust höchst ungerechter Weise, wieder allen Gebrauch und Ordnung des
„Krieges, erlitten; indem sie nicht die geringste Feindseligkeit ausgeübet ha-
„ben. Man maß diese gewaltthätigen Unternehmungen dem Marquis
„von Louvois bey. Allein, es kam damals darauf an, das Königreich
„vor den Waffen des Kaylers und der Reichsfürsten zu schützen, die sich
„zusammen vereiniget hatten. Man mußte ihnen also ihre Zufluchts Orthe,
„ihre Lebensmittel benehmen, und sie von unsern Gränzen entfernen.
„Dieses aber konnte nicht geschehen, als denjenigen Theil ihres Lan-
„des gänzlich zu verwüsten, der an uns am nächsten angränzte, und
„aus welchem sie am leichtesten Unterhalt finden konnten.“ Man vergleiche
„Verwüstung, welche der Herzog von Belleisle in seinem Schreiben anfüh-
„ret! Alle Gründe, welche dieser Verfasser so weitläufig vorstellt, faßet
„der Herr von Belleisle kurz und nachdrücklich in der einzigen Ursache zusam-
„men: damit es dem Feind unmöglich falle, sich derselben (der Linie
„der Winter Quatiere) zu nähern.

Die gerechte Vorsehung wolle mich mit allen ihren Strafen belegen,
wenn bey Verfertigung dieser Schrift ein anderer Eifer meine Brust erfül-
let, als die Begierde, zu Ausrottung einer grausamen Art, Krieg zu führen,
alles mögliche beyzutragen, welche gesitteteren Völkern so unanständig, ih-
nen selbst so schädlich, und dem ganzen menschlichen Geschlecht so verderb-
lich ist. Man erlaube mir noch ein brennendes Mitleiden über das unaus-
sprechliche Elend so vieler Menschen hinzuzufügen, welche durch eine grau-
samen Art, Krieg zu führen, in einen beweinenenswürdigen Jammer gestür-
zet werden. Ich habe also das gegenwärtige Hauptstück aus keiner an-
dern Ursache aufgeführt, als daß ich die Ungerechtigkeit eines solchen Un-
ternehmens, ganze Länder zu verwüsten, vorstellen und zeigen konnte, wie
dem

wenig ein so grausames Verfahren mit denen Regeln des Krieges, und dem Völkerrecht gesitteter Nationen, übereinstimmt. Dieses ist es also, was ich noch in diesem Hauptstücke zu leisten habe.

Ich habe in dem ersten Abschnitt des vorhergehenden Hauptstückes genugsam erwiesen, daß ein jedes vernünftiges und gesittetes Volk sich in allen seinen Handlungen, und insonderheit in seinen Kriegen, gegen andre Völker also betragen muß, als es wünschet, daß andre Völker sich in eben dergleichen Fällen gegen dasselbe gleichfalls verhalten mögen; und in der That ist dieses der allgemeine Grundsatz, und die einzige Quelle aller Regeln des Völkerrechts und des Krieges. Wird aber wohl jemals ein Volk wünschen, daß der Feind einen ganzen Strich Landes zu einer wahren Wüsteney macht, damit er sich vor einen besorglichen Angriff in Sicherheit setzen möge?

Die Völker haben kein andres Mittel, einander von barbarischen und grausamen Begegnungen abzuschrecken, als daß sie sich in allen Fällen des Wiedervergeltungsrechtes gebrauchen. Dieses ist die einzige Kraft, wodurch das Völkerrecht bey gesitteten Nationen wirket, und wodurch sie sich bey einem gesitteten Wesen erhalten. Wenn sich also ein Volk, nach denen Regeln des Krieges, eine solche Verwüstung in des Feindes Lande zu seiner Sicherheit erlaubt hält; so wird das benachbarte Volk in unsern eignen Gränzen zu seiner Sicherheit gleichfalls eine solche Verwüstung anrichten; und alle Völker würden durch große Wüsteneyen von einander abgesondert seyn. Solte dieses wohl vor ein Kennzeichen vernünftiger und gesitteter Nationen gehalten werden können? Wahrhaftig nicht! Das ist vielmehr allemal ein Merkzeichen der allerbarbarischen Völker. Julius Cäsar versichert von den Sueven, daß es sich dieselben zur Ehre gerechnet hätten, daß alle ihre Nachbarn einen großen Strich Landes rund um sie herum, aus Furcht vor ihren Streifereyen hätten wüste liegen lassen. Allein, wer zweifelt wohl daran, daß diese unsere Vorfahren große Barbaren waren?

Ueberhaupt aber sind die Vortheile gar geringe, die ein Volk durch gänzliche Verwüstung eines großen Striches von feindlichen Ländern erhält. Ein wahrer Tyrann, denn das ist allemal derjenige, der einen solchen mehr als höllennässigen Anschlag fasset, durch dieses Mittel den

H

Feind

58 Zwentés Hauptstück von der von Frankreich anbefohlenen

Feind von den Gränzen und der Armee des Staats abzuhalten, sollte doch wohl so viel einsehen, daß er einem Lande durch eine solche teuflische Vermüstung die Vortheile der Natur nicht rauben, daß er die Bäche und Flüsse nicht austrocknen, und ein ebnes fruchtbares Land in keine unpassirliche Sandwüste, oder unersteigliche Gebirge, verwandeln kann. Wenn wir nun in der Geschichte viele Beyspiele haben, daß die erschrecklichen Arabischen Wüsteneyen dennoch von großen Kriegesheeren passiret worden sind; so kann ja! eine solche höllische Vermüstung eines an sich fruchtbaren Landes dem Feinde die Annäherung niemals unmöglich machen. Alles, was sie helfen kann, ist, daß sie die Annäherung etwas schwächer macht. Und wie? eines solchen geringen Vortheils halber, sollte man so viel unschuldige Menschen unglücklich machen? Was vor ein mehr als teuflisches Herz muß derjenige besitzen, der einen solchen Anschlag zu fassen vermögend ist?

Man kann auch gewiß versichert seyn, daß die zu verhindernde Annäherung der feindlichen Armee weiter nichts, als der Deckmantel ist, der in einem, von denen höllischen Furien eingenommenen, Herzen eine schwarze und niederträchtige Rache verbirgt. Der Marquis von Louvois hat sehr viel Beyspiele gegeben, daß sein Herz eine so teuflische Beschaffenheit hatte; und sein Verfahren und Drohungen gegen den Herzog von Savoyen zeigten genugsam, daß er geneigt war, seine schwarze Privat-Rache unter die Vortheile des Staats zu verbergen. Allein, sein Andenken wird auch, so lange die Welt ihre jetzige Gestalt behält, ohngeachtet aller seiner Geschicklichkeit, allen menschlich gesinnten Herzen zum Abscheu seyn.

Ich will von denen geheimen Bewegungsgründen des Herrn Marschalls von Belleisle zu einem so grausamen Anschläge nicht lieblos urtheilen. Allein, je mehr der Welt das Andenken seiner Gefangenschaft in denen Hannöverschen Landen vor Augen schwebet; je mehr hatte er Ursache, alles zu vermeiden, was den Verdacht einer, in seinem Herzen schäumenden, schwarzen Rache wieder ihn erregen konnte. Unterdessen, wenn er einiger Ueberlegung fähig ist; so kann er das Mißfallen der unendlich gütigen Vorsehung über solche mehr als tyrannische Anschläge aus der Kette von Unglücksfällen beurtheilen, welche die Französischen Krieges-Unternehmungen zu Lande und zu Wasser, und in allen

allen Welttheilen, just von der Zeit an betroffen haben, als er dieses grausame Vorhaben faßte. *)

Ich will nunmehr die Französische Declaration, wodurch man dem gedachten Verheerungsplan von sich abzulehnen gesucht hat, wörtlich einrücken. Ich werde sie mit meinen Anmerkungen begleiten, um zu zeigen, wie schwach alle Sophistereyen sind, womit man eine sonnenklare Sache zu verkleistern gedenket.



Französische Declaration

Wegen des Briefes des Marschalls von Belleisle an den Marschall von Contades, worinnen die Verwüstung der Hannöversischen Lande an befohlen wird.

Mit Anmerkungen begleitet.

Durch eine Folge der Affaire vom 1ten August hat eine Parthey der verbundenen Armee dem Herrn Marschall von Contades, unter verschiedenen andern, von weniger Bedeutung seyenden, Papieren eine Depeche von des Herrn Marschalls von Belleisle Excellenz vom 23ten Julius jüngsthin datirt, weggenommen, welche hauptsächlich von den Maaßregeln handelt, die vielleicht am bequehmsten zu nehmen wären, um bey dem Ende des Feldzuges zwischen die Quartiere der Kriegesheere des Königes, und denen Seiner Großbrittannischen Majestät eine Barriere a) zu setzen.

H 2

Wenig

*) Vielleicht ist es auch eine sehr deutliche Erinnerung der unendlich gütigen Vorsehung, daß die große Niederlage der Französischen Flotte, am 20 Nov. dieses Jahres, just bey der Insul geschehen ist, die seinen Rahmen führet. Anmerk. des teutschen Editors.

a) Es ist sehr sonderbar, daß man nunmehr den Ausdruck von einer Barriere finden kann, und daß man hingegen dieses Wort in der Depeche vom 23ten Julii gar nicht gebraucht hat; da doch dem Concipienten nichts so leicht und natürlich befallen mußte, als dieser Ausdruck, wenn man damals wirklich
die

60 Zweytes Hauptstück von der von Frankreich anbefohlenen

Wenig Tage hernach sahe man in der Londener Hofzeitung eine Stelle aus diesem Briefe; und man weiß, daß verschiedene in Engelland verbreitete Schriften das Augenmerk zu erkennen geben, welches die Englische Minister bey der Bekanntmachung dieser Stelle hatten. b) So viel daraus abzunehmen, haben diese Minister sich geschmeichelt, daß alle Welt, so wie sie, diese Stelle nach dem Buchstaben c) verstehen würde, wo es heisset: „daß man eine wahre Wüste vor die Linie der Quartiere machen könnte, die man diesen Winter über zu beziehen für gut befände,“ und daß es ihnen dadurch gelingen würde, Frankreich eines Verheerungs-Plans zu überführen, den dasselbe beständig d) verabscheuet hat. Man sollte sich dar=

die Meinung gehabt hätte, die man nunmehr der Welt durch sophistische Verdrehungen weiß machen will. Allein, die Welt ist gar nicht so einfältig, als sie sich der Verfasser dieser Declaration vorstellt.

- b) Das bedarf keiner so großen Umschweife, um aus andern verbreiteten Schriften das Augenmerk der Englischen Minister bey Bekanntmachung dieser Stelle zu errathen. Es ist weiter nichts als die Bekanntmachung eines so verhassten, und gestitteten Völkern so unanständigen, Vorhabens nöthig, um den Unwillen und den Abscheu aller vernünftigen Menschen darwieder zu erregen. Ein solches Augenmerk war die natürliche Folge eines so grausamen Anschlages.
- c) Das ist eine sehr seltsame Forderung. Die vernünftige Welt soll die Französischen Depeschen nicht nach dem Buchstaben verstehen. Werden sie denn vielleicht in einem mystischen Sinn, und in der Schreibart der Madame Guion, abgefaßt? Also müssen es die Deutschen Reichsstände gleichfalls nicht nach dem Buchstaben verstehen, wenn die Franzosen in ihren Staatschriften vorgeben, daß sie als Garants des Westphälischen Friedens, als Erhalter und Beschützer der Deutschen Freiheit, in Deutschland eingerückt sind. Vermuthlich haben also diese Ausdrücke eine ganz andere Bedeutung, als ihr Verstand nach dem Buchstaben anzeigt. Die Deutschen Reichsstände sollten die Herren Franzosen billig ersuchen, ein neues Wörterbuch heraus zu geben, worinnen sie den eigentlichen verborgenen Sinn ihrer Worte, welcher von dem buchstäblichen Verstande so sehr abweicht, deutlich erklärten. Denn sonst stehen sie offenbar in Gefahr, durch die Ausdeutung der Französischen Ausdrücke, erschrecklich betrogen zu werden.
- d) Daß Frankreich einen solchen Verheerungsplan nicht so beständig verabscheuet hat, als hier vorgegeben wird, das habe ich vorhin aus dem Plan des Marquis von Louvois die Pfalz zu verheeren, den man auf die grausamste Art in Erfüllung gesetzt hat, genugsam gezeigt.

darüber nicht wundern, daß der Hof zu London diesen so eben erwähnten Ausdrücken natürlicher Weise, und so zu sagen, ungeachtet derselben, eine so falsche und so verhaßte Auslegung gegeben. Die unerhörte Plagen, e) welche dessen Bundesgenosse, der König von Preussen, Mecklenburg und Franken angethan, haben ihn daran gewöhnen können, zu denken, daß kein ander Mittel, als eine gänzliche Verwüstung übrig sey, um eine Barriere vor die Hauptquartiere, welche man zu nehmen entschlossen ist, zu ziehen. Allein, dies wird sich das unpartheyische Publicum, bey Lesung der mehrgemeldeten Stelle niemals einfallen lassen, welches weiß wie sehr ein dergleichen Verfahren wieder die Grundsätze der Billigkeit, des Eigennuzes und der Mäßigung streitet, wovon sich Frankreich noch keinesweges entfernt hat. Man weiß, daß ein Land zu „einer wahren Wüste“, für ein Kriegesheer gemacht seyn kann, ohne daß es eine Wüste für die Einwohner f) wird. Wenn man „eine Wüste“, macht, welche

H 3

wieder

e) Das ist elender, nichts bedeutender Staub, den man hier der vernünftigen Welt in die Augen zu werfen suchet, um sie von der richtigen Erkenntniß der gegenwärtigen Sache abzuhalten. Man muß aber dennoch hierbey den gesetzten Muth des Französischen Concupienten bewundern, welcher sich unterstehet, Sr. Königl. Majestät in Preussen, wegen der aus Mecklenburg und Franken gezogenen Contributionen, Vorwürfe zu machen; da er doch gewiß versichert seyn mußte, daß der ganzen vernünftigen Welt bey dieser Stelle so fort einfallen würde, daß die Drangsalen, welche die Franzosen denen Allirten Landen, und insonderheit Hessen, zugezogen haben, den mäßigsten Ausdruck zu gebrauchen, gewiß 10 mal härter gewesen sind. Da ich in dieser Schrift nicht von der Gerechtigkeit der Sache, sondern bloß von einer, gesitteten Völkern anständigen, Art Krieg zu führen, handele; so habe ich mich schon oben in diesem Hauptstücke erkläret, daß ich denen Franzosen deshalb keine Vorwürfe mache. Allein, niemand kleidet es so übel, als die Herren Franzosen, wenn sie andern, wegen gezogener Contributionen, Vorwürfe machen wollen.

Heu! patior telis vulnera facta meis.

OVID.

f) Die große Kunst Unterscheidungen zu machen, hat schon manchen Sophisten aus aller Noth geholfen. Es ist jammer Schade, daß sich der Herr Concupient nicht noch auf verschiedene andere Unterscheidungen besonnen hat. Z. E. zwischen einer Wüste vor einen Petitmaitre, das ist, wo es keine Schminke und Salben giebt; und zwischen einer Wüste vor einen General-Intendanten; das ist ein Land, wo noch zur Zeit keine Contributionen, sondern nur Lieferungen auf Credit ausgeschrieben werden dürfen. Auch wür-

de

62 Zweytes Hauptstück von der von Frankreich anbefohlenen

wieder die Feinde zur Barriere dienen kann; so ist es dieses, daß man daselbst keinen haltbaren Posten, und keine Lebensmittel, die sie dahin ziehen könnten, übrig läßt. Und so muß der Ausdruck von einer „wahren Wüste“, in dem Briefe des Herrn Marschalls von Belleisle überhaupt verstanden werden. Uebrigens beweiset die nämliche Stelle zur Gnüge, daß man von nichts anders, als von den benötigten Lebensmitteln der Kriegesheere redet, weil in derselben gesagt wird: „Indem wir uns allein die Subsistenz auf dem Wege vorbehalten, g) der uns im Winter zu nehmen dienlich seyn möchte.“ Diese Anmerkung ist den Englischen Ministern wahrscheinlicher Weise entwischt. Zu ihrer Ehre wolte man dieses gerne bey einigen andern Stellen sagen, deren Bekanntmachung sie nicht für gut gefunden. Sie könnten sich einer davon erinnern, wo man den Herrn Marschall von Contades wegen der scharfen Mannszucht und den Maaßregeln lobt, die er, wegen der zu Osnaabrück, „wieder die Englischen Gefangenen,“ begangenen Unordnungen genommen; und einer andern, worin ihm ausdrücklich empfohlen wird, es so zu machen, „daß jederman zufrieden sey, daß das Land nicht verwüestet werde, und niemand „Blünde

de diese Unterscheidung sich nicht übel geschicket haben, zwischen Franzosen, die als Garants des Westphälischen Friedens angesehen seyn wollen, und zwischen denen Franzosen, welche den Westphälischen Frieden selbst in dem Rißwickischen am ärgsten verletzet haben. Was die Bedeutung der wahren Wüste selbst anbetrifft; so habe ich den natürlichsten Verstand dieser Worte schon oben genugsam gezeigt.

- g) Der Herr Conciipient verstehet die Auslegungsreguln nicht allzu gut. Das, was hier von der, auf einem gewissen Wege vorzubehaltenden, Subsistenz geredet wird, ist nur eine Nebengedanke. Allein, daraus kann man nach guten Auslegungsreguln die wahre Bedeutung eines Ausdrucks nicht beurtheilen, sondern aus der Ursache und dem Grunde, warum die Sache geschehen soll, deren Bedeutung zweifelhaftig ist. Die unmittelbar hinzugefügte Ursache, und der hauptsächlichliche Grund, warum die Französischen Kriegesheere eine wahre Wüste haben machen sollen, ist, daß sich die Feinde ihren Winter-Quartieren nicht nähern können. Hieraus muß also der Ausdruck einer wahren Wüste beurtheilet werden; und ich habe schon oben satzsam erwiesen, daß diese Ursache keine andere Erklärung der wahren Wüste zuläßt, als in buchstäblichen und natürlichen Verstande.

h) D!

„Plünderung, oder sonst einige Art von Ausschweifung, begienge.“ h) Mehr braucht es nicht, um zu sehen, was die Absichten der Engländer gewesen, da sie nicht mehr, als einen Theil des Briefes des Herrn Marschalls von Belleisle bekannt gemacht haben.

h) O! diese Ordres können mit der wahren Wüste gar wohl bestehen. Die gute Manneszucht versteht sich von den Landen Französischgesinnter, oder neutraler Reichsstände, und die wahre Wüstenei versteht sich von denen Hannöverschen Landen. Ich habe auch schon oben angeführet, daß der Marquis von Louvois überall, und auch in der Pfalz, gute Manneszucht unterhalten ließ, bis der Zeitpunkt kam, in welchem er seinen grausamen Verheerungsplan ausführen wolte.

Druckfehler.

S. 3. Linie 23, anstatt ausbleibliche lese man unausbleibliche.



Nach:

Nachschrift.

Man konnte hoffen, daß der strenge Winter denen unaussprechlich unglücklichen Menschen, welche gemeiniglich durch die Russischen Grausamkeiten betroffen werden, einige Frist verschaffen würde, um in ihren beweinenwürdigen Elend wenigstens Athem zu schöpfen. Allein jezo, in der Mitte des Decembers, erschallen abermals aus der Neumark und andern Gegenden die traurigen Nachrichten von erschrecklichen Plünderungen und andern abscheulichen Ausschweifungen der Russischen streifenden Partheyen. Da es nun die Absicht meines, nach America gezogenen, Freundes ist, durch diese Schrift solchen Unmenschlichkeiten zu steuern, wenn sie behörigen Orths den Eindruck macht, den sie über menschliche Herzen natürlicher Weise haben sollte; so finde ich der Absicht meines Freundes gemäß, den Nachdruck dieser Schrift hier abzubrechen, und indessen diese zwey Hauptstücke zu publiciren. Die übrigen zwey Hauptstücke sollen längstens binnen einigen Wochen in einer Fortsetzung nachfolgen. Schwerin, den 16ten December 1759.

Der teutsche Herausgeber.



750706

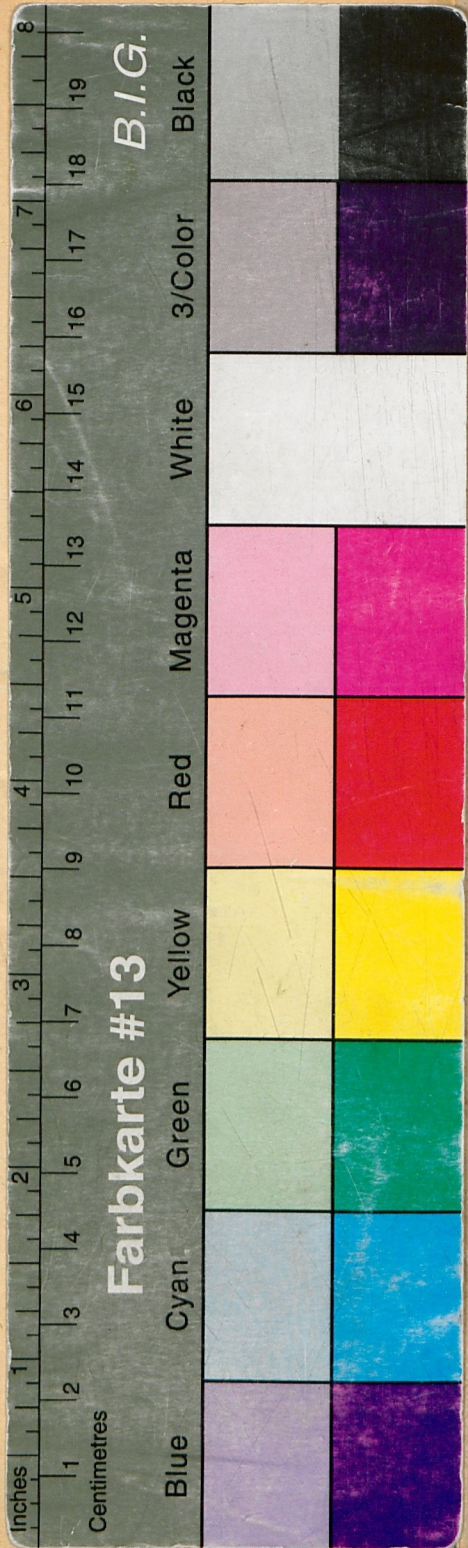
S

AB 150 706

X 6757 110

X





Justi, Johann Heinrich Gottlob von:

Untersuchung,
Ob etwan die heutigen
Europäischen Völker
Lust haben möchten,
dereinst
Menschen-Fresser,

oder wenigstens
Hottentotten
zu werden.

Aus Veranlassung
der jezigen grausamen Art, Krieg zu führen,
der
gebrochenen Capitulation von Dresden,
und verschiedener anderer Verletzungen des Völker-Rechts,
angestellt
von
einem ehemaligen Europäer,
welcher sich nach America begeben hat, weil er dereinst seine
Nachkommen mit stinkenden Schaafs-Därmen nicht gerne ausgezieret
wissen möchte.

Philadelphia in Pensilvanien,
drucks und verlegt bey Jacob Heinrich Lewe.

